

Vertriebspreis: 10 Kop. (für's Ausland 20 Pf.) für die 8 mal gesaltene Zeitungs-; an der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.)

Preis der Einzelnummer 5 Kop. Preis der Einzelnummer mit der illustrierten Beilage 20 Kop. (das in der Expedition erhältlich.)

Riga'sche Rundschau

Illustrirte Beilage
Die „Riga'sche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Telephon:
Redaction: Nr. 190.
Expedition: Nr. 197.

Sonnabend, den 4. (17.) März 1906.

„Zeitung für Stadt und Land“.

40. Jahrgang. — Nr. 52

Jüdische konstitutionell-demokratische Partei.

Sonntag, den 5. März c., um 8 Uhr abends, im Saale des Gewerbe-Vereins:

Parteiversammlung.

Beim Betreten des Saales ist die Eintrittskarte vorzuweisen.
Die p. t. Interessenten werden gebeten, die Eintrittskarten im Partebureau (gr. Sünderstrasse 12, Comptoir Gurewitsch) abzuholen.
Das Partebureau ist täglich von 12—4 Uhr geöffnet, woselbst sämtliche Auskünfte erteilt werden.

CACAO DE JONG

Grosser MOEBEL-Ausverkauf

20—25—30% Ermässigung
Teilzahlung gestattet.
25, SAND-STR. 25.

Telegramme.

St. Petersburg Telegraphen-Agentur.
Rigaer Zweigbureau.

Petersburg, 3. März. In der Gesellschafteversammlung ist ein am 9. Februar d. l. in der Reichsversammlung veröffentlichtes, das zeitweilig folgende Regeln festsetzt:
1) Wer sich der Verfertigung, des Erwerbs, der Aufbewahrung, des Tragens, des Verkaufs von Sprengstoffen und Geschossen ohne entsprechende Erlaubnis schuldig macht, unterliegt, wenn er nicht den Nachweis liefert, daß seine verbrecherische Absicht vorliegt, dem Verlust aller besonderen Rechte und Vorzüge und der Einweisung in die Korrekptions- und Arbeitsanstalt auf die Dauer von 4—5 Jahren.
Wenn die bezeichneten verbrecherischen Handlungen mit einem gegen die staatliche Sicherheit oder die öffentliche Ruhe gerichteten Zwecke verübt sind, unterliegt der Schuldige dem Verluste aller Ständerechte und der Zwangsarbeit auf die Dauer von 4 bis 15 Jahren.
2) Prozesse, die in diesem Artikel vorgelesen sind, unterliegen der Kompetenz des Appellhofes unter Hinzuziehung von Ständevertretern.

Petersburg, 3. März. Der Minister des Innern hat die Gouverneure, Stadthauptleute, Oberpolizeimeister davon in Kenntnis gesetzt, daß hinsichtlich der Wahlen für die Reichsduma keinerlei Abweichungen von den vorgeschriebenen Anweisungen zugelassen werden.
Smolensk, 3. März. In der Kreiswählerversammlung sind 34 Bevollmächtigte, ausschließlich Bauern, gewählt worden. Die Grundbesitzer anderer Stände verließen, unzufrieden mit dem Gang der Wahlen, demonstrativ die Versammlung. Man befürchtet einen starken Einfluß der Bauern in der Gouvernementsverwaltung.

Minsk, 3. März. Angesichts der Differenzen zwischen den hiesigen Anhängern und gewissen Resolutionen des Moskauer Kongresses des Verbandes vom 17. Oktober hat die hiesige Filiale dieser Partei beschlossen, den Antrag zur Gründung einer Grenzmarken-Sektion dieses Verbandes einzubringen.

Ein Almosen ist nie gleichgültig; wenn es nicht nützt, so schadet es. Eine wirkliche Kur der Krankheit „Armut“ ist ohne genaue Untersuchung des Patienten unmöglich.
B. R o s e r.

Bedürfnis wir des Pfarrers noch?

Das Ergebnis einer solchen Rundfrage liegt im ersten Hefte der Serie „Das moderne Christentum“ (Herausgeber Theodor Kappeler) vor. In der Frage heißt es: „Nimmst du evangelische Geistliche innerhalb unseres Kulturlebens auch heute noch eine berechtigte selbständige Stellung ein? In fernerer Zeit wird der Geistliche für Stadt und Land der einzige Träger der Bildung an die Volkstage offen, denen er in der regelmäßigen Unterweisung von Kanzel und Altar mit der Religion zugleich das Weltbild vermittelt. Die Zeiten dieser Allein herrschaft sind endgültig vorüber. Neben der Kirche steht die selbständig gewordene Schule und Hochschule, neben dem gesprochenen Wort des Predigers dringt das gedruckte Wort der Zeitung und der Buchliteratur auch zu dem letzten Volksgenossen; die Vereinsfreiheit führt die Massen und das Rednerpult des unabhängigen Vortragenden. Unsere Frage lautet: diese Erscheinungen, die uns Auge fassend: läßt die Kultur der Gegenwart, die uns neben und außerhalb der Kirche die Mittel zur Gewinnung einer Lebens- und Weltanschauung so reichlich an die Hand gibt, dem Geistlichen noch Raum zur Ausübung eines eigenen Berufs mit spezifischem Charakter? Und worin besteht eventuell dieser sein Berufscharakter?“
Es kamen von den verschiedensten Seiten her Antworten, Antworten mit allen denkbaren Standpunkten. Es kamen auch Ablehnungen einer Verantwortung: durch Schweigen und mit feinen oder groben Worten. Am gründlichsten ausgeführt haben sich die Schauspieler, dann die Maler und Bildhauer; man sieht daraus den gewiss nicht unbedeutenden Einfluß, der einer lauten Antwort gleichkommt: wir wissen nicht, was das ist, ein Pfarrer; nicht einmal unter unseren Pappesachen befindet sich etwas vergleichbar; allerdings hat unser Goethe in sein Faust einmal davon gesprochen, ein Komödiant könne einen Pfarrer lehren — allein über unsere ganze Theologie schwebt in der Unterweisung an den Schülern: „Wo Begriffe fehlen,

HUNYADI JANOS

NATÜRLICHES BITTERWASSER

DAS BESTE ABFUHRMITTEL

MILD, ANGENEHM, VERLÄSSLICH.

Vorzüglich bei habituellem und gelegentlichem Verstopfung, Congestionen, Fettleibigkeit, Verdauungs-Störungen, Leberleiden etc.

Normaldosis — ein Glas

VERBODEN IN KEINER SEIT ÜBER 30 JAHREN BEWÄHRTEM TORLEGEN.

mit England aufzugeben. Aus Dhasa ist Sarguchop, das dritte Glied des aus vier tibetischen Ministern bestehenden hohen Rates eingetroffen und hat den Vorschlag gemacht, daß der erste Teil der Entscheidungssumme, deren Bezahlung die Hauptbedingung für die britische Klärung des Tschumbitales darstellt, aus chinesischen Quellen entrichtet werden wird. Die indische Regierung hat es abgelehnt, mit diesem Abgeordneten zu verhandeln, da er von seinem Kollegen keine Vollmachten vorweisen konnte.

London, 18. (3.) März. (Reuter.) Bei der Beratung des Militärbudgets im Unterhause dringt Sealy auf eine Herabsetzung des numerischen Bestandes der Armee. Balfour antwortet, England erhalte die Armee in ihrem jetzigen Bestande Indiens wegen. Man kann einwenden, daß diejenige Großmacht, die einen Krieg gegen Indien beginnen könnte, gegenwärtig mit den inneren Wirren vollumfänglich beschäftigt ist und mit nicht zu streiten möchte, doch müssen wir über den Schicksal Indiens nicht vom Gesichtspunkte der jetzigen glücklichen Beziehungen oder der Freundschaft mit Rußland urteilen, welche, wie wir hoffen, sich unter dem Einfluß der künftigen Reformen und mit der Schwächung der Partei, die einen Kriegszug gegen Indien planen könnte, noch mehr entwickeln wird. Die Frage der Verteilung der Kolonien müsse ausschließlich vom Gesichtspunkte der Nähe der Territorien zweier Reiche und der Notwendigkeit, auf alle zur Verfügung vorbereitete zu sein, betrachtet werden. Der Kriegsminister Halborne, der sich den Ansichten Sealy anschließt, weist darauf hin, daß vor allem eine allseitige Klärung der Frage einer Verminderung der Ausgaben für die Armee Englands notwendig sei. Dieses sei nach der Reorganisation der militärischen Kräfte des Landes möglich. Der Ministerpräsident erklärt, die Regierung werde nach Möglichkeit darnach streben, sparen zu sein. Wenn schon jetzt, wo die Regierung im ganzen erste wichtige ihre Funktionen erfüllt, Forderungen, wie die obige verlaubar werden, so beweise dieses ein ungenügendes Vertrauen

Zur vorparlamentarischen Lage.

Noch ist die Revolution nicht völlig verlegt. Täglich stirbt ein Duzend Unteroffiziere und Schulleute, verunglückt einige Revierärzte, einige Bombenplagen, einige Bunken, Kassen und dergleichen werden ausgeraubt. Die achtunggebietenden Riffen der Schreckenszeit, die grandiosen Kraftleistungen der Streiks und des bewaffneten Aufstandes sind allerdings vorüber, die revolutionären Gewaltthaten kommandieren nicht mehr nach Gutdünken die Untertanen des weissen Zaren, selbst die Post ist ihnen untreu geworden — die Kurve der Revolution ist von Monat zu Monat gefallen. Sie ist etwa an demselben Punkte angelangt, an dem sie vor Jahresfrist sich befand. Ob sie noch immer fällt und nicht bereits wieder aufsteigt, ist nicht klar. Die revolutionäre Armee ist durch die Verhaftungen in ihrer Peripherie und nicht in ihrem Kern getroffen, sie kann, bereichert durch die Erfahrungen eines Jahres jederzeit den Kampf wieder aufnehmen, die revolutionäre Propaganda beginnt bereits zur Frühjahrskampagne scharf zu machen. Statt von den letzten Zuckungen der Revolution können wir ebensoviel von ihrem Frühjahrs-erwachen reden.

Hiermit eröffnet sich dem Bürger Rußlands eine Perspektive, die schrecklich ist, wie ein böser Traum. Er sieht sich die ganze Schale der Revolution noch einmal durchlaufen — vom Massenprotest bis zum Straßenkampf, vom Streik bis zur völligen Lebensstörung, vom Attentat bis zum hundertfachen Morde, vom sinnlosen Triumph bis zum ebenso sinnlosen Schrecken, von unerträglicher Reizdenkspannung bis zur völligen Erschlaffung. Noch einmal macht er alles dieses durch, am Ende des Kreises angelangt, zu begreifen, daß der Zauberkreis der Revolution und Reaktion niemals sich schließt — und im

da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein. Mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten, an Worte läßt sich trefflich glauben — im ganzen, haltet Euch an Worte, dann geht Ihr durch die sichere Pforte zum Tempel der Gewissheit ein! Der Pfarrer hat in ihrem Leben weder eine selbständige noch eine unselbständige Stellung; er hat für sie jede Bedeutung verloren, wenn er jemals eine besaß. Da schreibt ein weisheitvoller Berliner: „Mein Leben hat sich durchweg in Städten und in ganz überwiegend evangelischen Kreisen bewegt, und auch auf diesem engeren Gebiet ist meine soziale Erfahrung, wie ich leider bekennen muß, sehr einseitig geblieben.“ Über ein talentvoller Berliner Maler, der feinstimmigste Kopist aller Vögelbilder, äußert sich: „Ich siehe leider diesen modernen Fragen zu fern, und mir auch nur das geringste Bild einer Meinung darüber machen zu können.“ Ist das nicht zum Nachdenken anregend?

Wir lassen nun einige der Antworten auszuwählen folgen. Der Heidelberger Kliniker Geh. Medizinalrat Professor Dr. von Czerny:
Am Krankenbett, namentlich bei hoffnungslosen Kranken, ist die Ergänzung der ärztlichen Tätigkeit durch eine wirklich humane Seelsorge, die das Menschliche menschlich zu fassen weiß, kaum zu entbehren. Leider steht da das Konfessionelle dem wirklichen Religiösen oft feindlich entgegen. Als beruflichem Träger der selbstlosen Wohlthätigkeit bleibt dem Pfarrer gegenüber der verschämten Armut und dem vielen Lügen, welche die staatliche Fürsorge notwendig offen lassen muß, noch ein reiches Feld der Betätigung. Es ist freilich keine leichte Aufgabe für die Diener der Religion, sich von der bisher herrschenden Stellung herabzubequemen und sich fortan als ein einfaches Glied des komplizierten Organismus der modernen Kultur zu fühlen.

Friedrich Dernburg, ein Altmeister der Berliner Journalistik:
Sonn macht das Amt den Pfarrer, heute macht der Pfarrer das Amt. Innerhalb der großen Kulturgemeinde hat er die spezielle Aufgabe der Vermittlung der Schätze an Weisheit, Schönheit, Lebenskraft und Lebenslust, die die christliche Tradition durch die Jahrhunderte aufgehäuft hat. In den schwebenden Stunden des Menschenseins ist er noch immer der Träger des Wortes. Es gibt keine Gabe des Geistes, des Gemütes, der Wissenschaft und der Kunst, womit er jugende und bedrängte Seelen

ich an die vielen theologischen Idealisten denke, die mit Gottesfurcht in die kirchliche Arena treten und mit Menschenfurcht sie wieder verlassen.
Prof. Dr. Friedrich Paulsen-Berlin:
Ihre Frage: ob der protestantische Prediger auch in der Gegenwart eine Aufgabe und also ein Daseinsrecht habe, stehe ich nicht an, mit einem zweifellosen Ja zu beantworten.
Ist es die Aufgabe des Predigers: die Menschen an die ewigen Werte zu erinnern, so war die Aufgabe zu keiner Zeit notwendiger als in der Gegenwart, die vielleicht mehr als irgend eine frühere Zeit dazu neigt, im Augenblick zu leben und über Erwerb und Genuß im Tagesstreben die Betrachtung der Dinge und specie aeternitatis hintanzufegen. Auch wüßte ich keine geeigneteren Ausgangspunkte für solche Betrachtung als die Schriften des Alten und Neuen Testaments: in jede neue Zeit oder also ihre Hineinlegung in jede neue Zeit von von Anfang an die eigentliche Aufgabe des evangelischen Predigers: sie wird es auch in Zukunft bleiben.

Prof. Dr. Ferdinand Tönnies (Eutin), der verdiente Kulturschaff, schreibt:
Eine ungeheure Erziehung der Berufstüchtigkeit und damit auch der selbständigen Bedeutung des Pfarrers in der modernen Kulturwelt liegt, wie sich von selbst versteht, in der Verpflichtung auf ein Bekenntnis und in der Aussicht eines kirchlichen Regiments über die Nichtigkeit des Glaubens. Es ist sehr viel Grund, zu befürchten, daß besonders innerhalb der protestantischen Kirchen, wo tatsächlich der Unglaube in Bezug auf alles Dogmatische herrschend geworden ist, gerade die für den Beruf sonst tüchtigsten, also innerlich berufensten Persönlichkeiten seit lange schon durch jene äußeren Bedingungen und oft durch Bewußtseinsbedenken sich abhalten lassen, dem an sich so edlen Berufe sich zu widmen. Die Theologie ist notorischerweise längst zu einem Proflutium in dem Sinne herabgesunken, daß die Silbe Brot in diesem Worte mit großen Buchstaben geschrieben wird. Das Brot bezieht ganz regelmäßig das Gewissen. Wir müssen unbedingte Gewissensfreiheit und volle Gemeindefreiheit erstreben, um die selbständige Bedeutung des Pfarrers, die sonst rasch sinken und untergehen muß, zu retten, oder, wo sie schon verloren gegangen ist, wiederherzustellen.

Geh. Legationsrat Dr. Ernst v. Wildenbruch:
Auf Ihre Frage ist meine Antwort diese:
Rein — wenn der Pfarrer ein Pfaffe ist!
Ja und hundertmal ja — wenn er ein Priester ist!
Fedor von Bobeltz, der beliebte Berliner Schriftsteller:
Über die Bedeutung des Pfarrers in der modernen Kulturwelt ließe sich ein ganzes Buch schreiben. Kulturelles leisten kann der Pfarrer vor allem noch auf dem Lande. Unter den drei Bildungsfaktoren der Dörfer: Gutsherr, Lehrer und Pfarrer, ist er der wichtigste. In der Hauptsache deshalb, weil dem Bauern die Religion zunächst Sittlichkeit ist und der Pastor der Hüter dieser Sittlichkeit. Weiter deshalb, weil der Pfarrer das dem Wesen des Bauern viel vertrautere konservative Element vertritt, der Lehrer im allgemeinen das liberale. Endlich deshalb, weil der Pfarrer sozial dem Bauern ungleich näher steht als der Gutsherr. Der Pfarrer kann also am unmittelbarsten auf den Bauern einwirken. Seine Bedeutung für das Land ist deshalb gar nicht zu unterschätzen. Aber freilich: er muß auch danach sein. Er muß in das Wesen des Bauern einzuordnen versuchen, in die Eigenheiten seines Charakters, seinen dicken Schädel, sein oft hartes Herz, sein Gemüt, seine Gebräuche und Sitten. Er muß gewissermaßen Bauer unter den Bauern sein, selbst wirtschaften, statt seinen Acker zu verpachten, muß den Dörflern Freund, Berater, Arzt und Seelenarzt sein; muß den Humor besitzen, für den der Bauer immer empfänglich ist, kein Eiferer, sondern ein Mahner, und auf der Kanzel besser ein Santa Clara als ein Sünder. Er muß Mensch sein auch als Lehrer des Wortes, ein Freund der Kinder, ein Tröster im Unglück, mehr milde Bergeißender als strenger Richter, und ein Bergsteiger, wenn er gerichtet hat. Er muß auch ein Aufklärer sein: viel weniger in modern theologischem Sinne, als dem Herzen nach. Vor allem aber: kennen muß er die Bauern.
Solcher Landpfarrer gibt es gar nicht so viele, und ihre Gemeinden blühen. Es gibt aber auch andere, finstere Jelenen und Gleichgültige, für die ihre Pfarre nur ein Uebergangsstadium ist, ganz zu schweigen von denen, die der Herr nur im Born auf ihren Platz gesetzt haben kann: da ist denn natürlich das ewigen Strahlens kein Ende und der Niedergang ein rapider; da wird das Land für die Sozialdemokratie reif.
51 Neuzugungen hervorragender Persönlichkeiten der Geisteswelt enthält Kappeler's Buch, ein interessantes Spiegelbild moderner Anschauungen auf religiösem Gebiet.

Nordische Bank

Rigaer Filiale.

Die Rigaer Filiale der Nordischen Bank zählt vom 1. März 1906 ab:

- für Giro-Einlagen $4\frac{1}{2}\%$ p. a.
- auf bedingtem Giro-Conto 5% p. a.
- für Einlagen auf festen Termin $5-5\frac{1}{2}\%$ p. a.

Die Bureau der Rigaer Filiale der Nordischen Bank befinden sich
große Königstraße Nr. 2.

allgemeinen Frage, die unabhängig von der Frage der Einführung der Gemeinderäte, der Kirchenreform, des Schulprogramms, beraten werden.

1. Lage der Landleute in den Disseprovinzen.

A. Landlose Bauern (nur solche die einen Zusammenhang mit der Landwirtschaft haben, verheiratete und unverheiratete Knechte).

- 1) Wohnung.
- 2) Lohn a. Geld, b. Korn (Deputat).
- 3) Kontrakte Zeit.
- 4) Arbeitszeit.
- 5) Arbeiterversicherung.
- 6) Vermögensverhältnisse.
- 7) Kann der Landarbeiter, nach Abzug der für das Leben notwendigen Ausgaben, von seinem Verdienst etwas zurücklegen?
- 8) Wann und in wie langer Zeit kann er sozial erwerben, das für eine eigene Wirtschaft notwendige Inventar sich anschaffen kann?
- 9) Unter welchen Umständen ist es möglich, daß die landlosen Bauern zu einer selbständigen Wirtschaft gelangen, die ihre Erparnisse für Anschaffung des Inventars ausgegeben haben. Können sie nur eine Halbfortwirtschaft auf fremdem Land führen, oder auch für Geld Parzellen pachten, die groß genug sind um Arbeit für eine Familie zu geben?
- 10) Gibt es genügend Parzellen für diese Bedürfnisse, oder muß man neue Landeinheiten zu diesem Zweck bilden?
- 11) Aus welchem Lande könnten solche Parzellen gebildet werden?
- 12) Soll man solche Parzellen auf gefegener Weise schaffen, oder werden sie sich auf privatem Wege, abhängig von der Nachfrage, bilden?
- 13) Wenn für diese Parzellenabteilung gesetzgeberische Bestimmungen notwendig sind, würde das Kronland und das Sireuland in den Waldern genügen oder müßte man Land von den Großgrundbesitzern abteilen, ohne die Grundlage des Großbetriebes zu erschüttern?

B. Landbesitzende Bauern: a. Pächter und Grundbesitzer von Bauerland; b. von den Gütern abgeteilte Landparzellen; c. Eigentümer von Soldatenland.

- 1) Ihre Forderungen gegenüber den Güternbesitzern der Krone und den Knechten. — 2) Vermögens- und gesellschaftliche Stellung der landbesitzenden Bauern. — 3) Pacht für die Dörfer. — 4) Kaufpreis der Dörfer. — 5) Entschädigung die Preise des Ertrags des Landes? — 6) Sind die Bestimmungen der Pächter und der Kontrakte für Landleute erschwerend und in welcher Weise zeigt sich das? — 7) Ist der Umfang der jetzigen Landstücke nicht ein Hindernis für den Erwerb durch die Landleute? — 8) Ist die Bestimmung wünschenswert, daß das Bauerland nur von Landleuten erworben werden kann, und würde diese Bestimmung nicht den Wert des Bauerlandes verringern?

II. Wirtschaftsmethoden: 1) Wirtschaftsführung durch den Eigentümer. 2) Wirtschaftsführung durch den Pächter: a. Geldpacht; b. Einkommens- oder Kornpacht; c. Halbfortpacht.

III. Eigentumsverhältnisse des steuerbaren und steuerfreien Landes.

IV. Ausgaben: a. Geld; b. Natural.

V. Ausgaben: 1) für die Arbeitskraft; 2) für den Einkauf; 3) Zollabgaben; 4) Eisenbahnzölle.

VI. Kredit: 1) gegen Hauptpfand; 2) Personalcredit; 3) Restorationscredit.

VII. Bäuerliche Selbstverwaltung.

- 1) Wie ist es möglich, bei einer allmählichen Gemeinde, einen Teil der Gemeindegeldern den Gütern aufzuerlegen? — 2) Ist eine Vertretung nach dem Jenseits möglich (Stimmzahl nach der Abgabepflicht)? — 3) Gemeindegeldern für die Administrationen. — 4) Soll eine Gemeindegeldreform nötig? — 5) Sollen die Steuern von den zur Gemeinde Angeschriebenen weiterhin erhoben werden?

Indem ich dies allen bekannt mache, fordere ich alle auf, die zu dem oben genannten Programm einige ergänzende Fragen hinzufügen, oder ihre Gedanken bezüglich dieser Fragen aussprechen wollen, sie drucken zu lassen und binnen Monatsfrist meiner Rangelei zuzufinden.

Ich füge hinzu, daß Personen, die Vorschläge einbringen in dieser für das Reich so wichtigen Frage, und wünschen, daß sie berücksichtigt werden, ihre Vorschläge durch geschichtliche, juristische Belege oder statistisches Material begründen müssen.

Die Veranlassung für die richtige Wiedergabe dieses Enquete-Zirkulars müssen wir der „Latvija“ überlassen.

Zum Thema: „Waffenübertritte“

Schreibt das Rigische Kirchenblatt: Die lettische Zeitung „Latvija“ (die Stimme), Redakteur Pastor A. D. Olav Blume, hat sich für besetzt angesehen, das lettische evangelisch-lutherische Konsistorium und die ihr unterstellte Geistlichkeit schwerer Verschuldungen während des Kriegszustandes zu zeihen und daran den Rüchensakrieg zu knüpfen: „Es drohen leider in nächster Zukunft der Religionenwandel ganz ebensolche Zeiten zu kommen, wie sie unsere Heimat schon früher erlebt hat.“

Rachdem wir in der vorigen Nummer betont haben, daß an dieser Voraussetzung uns vornehmlich die Selbstcharakteristik des Selbst bemerkenswert erscheint, treten wir heute dem bereiten Gegenstande etwas näher. Dabei knüpfen wir an eine kleine Episode aus den

vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an. Gegenüber einem Besuche im Lutherischen Pastorat in Riga suchten wir im Gespräch mit dem seit Jahresfrist dort amtierenden Pastor N. J. (später an der Annen-Kirche in Petersburg) die Frage, wie er sich zu der örtlichen griechisch-orthodoxen Geistlichkeit stelle? Vorzüglich antwortete der Pastor, ich erfreue mich einer durchaus kollegialen Stellung zu ihnen. Ein Erlebnis aus der vergangenen Woche mag das bestätigen. Seit einiger Zeit werde ich von einem Manne aus meiner Gemeinde heimgeführt, der eine bessere Lage gesehen hat, aber durch seine Schulbedürfnisse in der Pinterreffe geraten ist. Die Beziehungen zu seiner Frau und seinen Kindern sind die denkbar unzureichendsten: er natürlich immer die Unschuld selbst und seine Familie der Nagel zu seinem Sarge. Als ich nach sorgfältiger Prüfung der Sachlage ihm ins Gewissen redete und ihn ermahnte, statt aller grundlosen Klagen über die Seinen, lieber seine Hausverhältnisse gegen sie zu erfüllen, nicht aber seine Gage in den Rabat zu tragen, da machte er seiner fühligen Entrüstung in den geflügelten Worten Luft: Herr Pastor, wenn ich keinen Trost und Beistand bei meinem Seelergeliebe, so bleibe mir nichts übrig, als zur russischen Kirche überzutreten! Und Sie das, mein Bestes, sagte ich erleichtert: warten Sie, ich will Ihnen gleich ein Empfehlungsschreiben an einen mir bekannten Geistlichen mitgeben. Das tat ich dann — aber o weh! nach einigen Tagen kam der Empfänger mit einem Briefe des Geistlichen zurück, in welchem folgendes zu lesen war: „Geachtet Herr Pastor! Haben Sie den verbindlichsten Dank für die mir übersandten Personalnotizen. Sie werden selbstverständlich nicht vorangelegt haben, daß ich die besagte Persönlichkeit als eine wünschenswerte Akquisition für meine Kirche ansehen würde. Wir bedauern in jeder Weise die Kirche u. hoch, als daß wir den Anschluß einer anderen bei uns willkommen heißen können.“

Aus dieser Reminiscenz ergeben sich uns schätzenswerte Gesichtspunkte für eine nähere Berücksichtigung der Drohung mit Massenübertritten. Für den lutherischen Prediger im Baltische haben Drohungen mit dem Übertritt zur orthodoxen Kirche schon längst den Reiz der Neuheit verloren. Sie bilden den letzten Trumpf solcher Gemeindeführer, die eine ungerechte Sache bei ihrem Reichthum durchsetzen oder sich einen verdienten Rüge entziehen wollen. Nun ist es aber befremdlich, daß ein Mann, welcher selbst einmal als evangelisch-lutherischer Pastor sich hat ordinieren lassen, großen Massen seiner Glaubens- und Volksgenossen die Absicht zuschreibt, um vorgeblicher Veranschlagung seitens ihrer Prediger willen, den Glauben ihrer Väter abzuschöpfen und in die Kirche des Staates einzutreten, dessen Oberhaupt sie geschildert, dessen Befehle sie mit Freuden getreuen, dessen Truppen sie beläufig und gemindert und dessen Wohlstand sie planmäßig untergraben haben. Kann ein Realpolitiker, der Herr Olav Blume doch jedenfalls sein will, wenn er unter der durchsichtigen Parole des Bedauerns und der Verächtlichkeit die Parole in sein Volk hineinstreut: kommt zu Lauf in die Staatskirche hinein! sich von diesem Schritt, falls er in Masse getrieben wird, im Ernst die Verantwortung der politischen Träume des Letzten loszusprechen, ein goldenes Bettelstück des Letztesten, das der Sünde wert wäre, durch die es erlauft ist?

Kann er es übersehen, daß die Bedenkenheit der Kultur seines Volkes, soweit sie noch nicht preisgegeben ist, ihre Wurzeln im evangelischen Glauben und Kirchentum hat? Gewiß nicht, wenn es ihm auch recht ägerlich sein mag, diesen Boden mit den verhassten Deutschen gemein zu haben. Welchen Zweck mag nun wohl der Pastör Olav Blume mit der befremdlichen Notiz in seinem Blatte verfolgen?

In Kämpfen, wie sie der Baltische Westins und seine Rechtsnachfolgerin, die Balts, zu führen gewohnt sind, spielen irreführende Signale eine nicht untergeordnete Rolle. Sie müssen nur, wo sie wirken sollen, für echt gehalten werden. Das man aber gerne hört, das glaubt man leicht. Darum gilt es, in der Phantasie der Reichspolitiker das sympathische Zukunftsbild eines mit der russischen Nation kirchlich geinteten Lettenvolkes ersuchen zu lassen, um das verklärte Vertrauen wiederzugewinnen, solange man der damit gewährten Ruhe zu ungeschickten, stillen Vorbereitung auf künftige sozialökonomisch-nationalistische Maßnahmen bedarf. Versucht soll die Suggestion noch durch die in der Balts unerschrocken fortgesetzten Deutschenbegehrden werden, die ja in der einflussreichen russischen Presse meist kräftigen Wiederhall finden. Daß neben dieser Setze die beweglichen Versicherungen der Friedensliebe und Mahnungen an das Volk zur Ruhe, Ordnung und Gehorsamkeit einhergehen, macht die Klage, die bösen Deutschen seien die einzigen Friedensstörer, noch eindruckvoller für den, der die berufsübliche Doppelsprachigkeit der revolutionären Presse außer Acht läßt.

Wir fürchten nicht, daß sich wirklich politische Köpfe durch diese „Männchen“ werden täuschen lassen; auch nicht, daß die auf neuen Bahnen wandelnde orthodoxe Kirche sich wieder vermeintlichen Staatsinteressen dienstbar machen, und den politischen Massenübertrittscharakter des Selbst bemerkenswert erscheint, treten wir heute dem bereiten Gegenstande etwas näher. Dabei knüpfen wir an eine kleine Episode aus den

Abteilung der lutherischen Kirche keinen Verlust und der orthodoxen keinen Gewinn bedeuten würde. —

Der heilige Synod

verwendet den Eparchien den Allerhöchsten Befehl in der Frage der Gewissensfreiheit. Das Sendschreiben betont, daß der heilige Synod die im Allerhöchsten Befehl enthaltenen Bedingungen des Uebertritts des Eparchien zur Wahrnehmung der Ermahnungen an die übertretenden Personen binnen Monatsfrist mittelt.

Das Projekt eines baltischen Militärbezirks.

Einige Blätter brachten die Nachricht, daß in den höchsten Militärkreisen das Projekt des Generals Orlov über die Bildung eines baltischen Militärbezirks gebilligt worden sei. Die Skizze wird geübert, mitteilt, daß General Orlov ein solches Projekt nicht vorgelegt hat.

Zum Schutz der Gesellschaft

gegen Personen, welche eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Sicherheit bilden, hat, wie uns bereits gemeldet wurde, eine Spezialkommission im Ministerium des Innern schon ein Gesetzesprojekt ausgearbeitet, das noch vor der Eröffnung der Reichsдума dem Reichsrat vorgelegt werden soll. Nach diesem Projekt sind, wie man von der Nordl. Ztg. aus Petersburg berichtet, im Interesse der Allgemeinheit außerordentliche Maßnahmen (Ausweisung, Verhaftung, Abschub in die Heimat usw.) gegen Personen zu ergreifen:

- 1) Die in den Städten keine feste Wohnung haben;
- 2) die keine regelmäßige Arbeit nachweisen können;
- 3) die vom Bettel leben oder die von der Verleumdung durch falsche Spiegelungen Unterstüßung erlöszen;
- 4) Bauern, die sich auf dem Lande nicht mit der Landwirtschaft, Handel oder einem anderen Gewerbe beschäftigen, das ihnen nachweislich die Mittel zu ihrer Existenz gewährt;
- 5) Ausländer ohne bestimmte Erlaubnisse;
- 6) vorüberziehende Zigeuner;
- 7) Personen, die sich von Frauen, die einem unethischen Gewerbe nachgehen, erhalten lassen und;
- 8) Personen, die eine Gefährdung des öffentlichen Wohls durch ihre Tätigkeiten verurteilt sind, die den Verlust einiger Bürgerrechte nach sich zieht. Was die beschäftigungslosen Fabrikarbeiter anbelangt, so enthält das Projekt inbezug auf sie keine festen Bestimmungen, doch prophezeit das Projekt, die Administration das Recht einzuräumen, diese Arbeiter bei ungünstiger Geschäftslage in die Heimat abzuschieben zu dürfen.

— z. Semjal. Zu den Kreisständen des Lettenlandes gehört das unpräzise Erscheinen der Vereinsmitglieder zu Versammlungen. Die Semjalsche Spars- und Spargesellschaft zählt 303 Mitglieder, von denen zu dem heutigen 2. März, 2 Uhr nachmittags, anberaumten Jahres-Generalsammlung sich 3 Uhr vor 22 Mitglieder erschienen waren. Einige Herren der Verwaltung und des Verwaltungsrats zeigten sich durch vorübergehende Späterkommen aus, und da diese Erscheinung jahrein jahraus sich wiederholt, so gebietet das Zustandekommen der ersten beschlußfähigen Generalsammlung zu den Seltsamkeiten. Bei Vereinen resp. Gesellschaften, deren Jahresberathungen das allgemeine Interesse beanspruchen und deren Vorstände durch Verschleppung der Besatzung durch Generalsammlungen in unangenehme Situationen gelangen können, angefordert, der veräumte nicht, seinen Mitgliedern nachzukommen und bedente, daß der päpstliche Erscheinenden vielleicht anderweitige Geschäfte hatten.

Dorpat. 3. März Mit Ausbrüchen der Nahrung und des Enthusiasmus und unter Klängen von Militärmusik empfing gestern eine dreitausendköpfige Menge die um 1 Uhr 20 Min. mittags vom Kriegschauptplatze hier anlangenden 540 Rekruten. Viele von ihnen waren mit dem Georgskreuz 4. Klasse geschmückt. Wie wir hören, war ihr letzter Lagerort um Garbin gewesen. Sie hielten in der 1. Armee unter Generalmajor Lutropkin gebiet.

Rappin. Einer Korrespondenz des Post. aus Rappin entnimmt die Nordl. Ztg. nachstehende Schilderung der Tätigkeit des Feldgerichts am genannten Ort: „Ein schreckenerlösender Besuch — das Kriegsgericht — hat auch unseren stillen Winkel heimgesucht. Gegen Abend des 10. Februar erschienen 2 Offiziere, der Bezirkskommissar und der Kreisgefängnisse in Begleitung von ca. 60 Soldaten in unserer Gegend. Sogleich wurde die Fabrik geschlossen, und sämtliche Arbeiter, selbst die Weiber, mußten sich beim Gemeindegelände versammeln. Hier wurde die Rendierung veranlagt, in Frieden weiter zu leben und der Veröffentlichung der neuen Gesetze zu harren. Darauf wurden 3 „Kriegsgefangene“, Arbeiter der Fabrik, arretiert, während alle übrigen nach Hause entlassen wurden. Man hätte die Arretierten nachsichtlich auf der Stelle verurteilt, wenn nicht einer von ihnen zum Umfallen betrunken gewesen wäre. Zu seiner Angst hatte der Mann ein Maßvoll Schnaps auf einmal durch die Gurgel geschluckt. Am nächsten Morgen wurden die Gefangenen herbeigeholt. Inzwischen aber hatten die Ortsgeistlichen sowie der Fabrikherr, A. Schulze, Forderungen für sie eingeleitet, so daß sie mit dem bloßen Schrecken davonkamen.“

e. Bernau. Die Wählerliste für den Reichstag umfaßt gegen 3000 Personen, von denen — wie der Post. behauptet — zwei Drittel Esten sind. Wenn die Russen und Juden zu ihnen halten, haben sie alle Chancen, den Sieg davonzutragen.

Ins Palmar wird der Balts geschrieben: Die Strafperdition erschien hier zuerst am 23. Dez. sie verbrannte die Sachen des J. Jurin, verschüttete den Schreiber Gemil. Am 17. Febr. erschien sie wieder, verhaftete den J. Jurin. Sein Genosse Kleper war geflohen; an seiner statt wurde der Vater und sein Bruder gefangen genommen, außerdem noch ein Nonnburger. Alle 4 Personen wurden förmlich gestraft. Vater und Sohn Kleper freigelassen und Jurin erschossen. Am 21. Februar mußten sich die Gemeindeglieder von Mehrhof versammeln. Hier wurden zwei förmlich gestraft. — Am 24. Februar erschien die Strafperdition in Kaufhof wieder, alle Komiteeglieder wurden der Körperstrafe unterworfen. Besonderen Dank verdient der Besizer von Mehrhof, weil er mit allen Kräften seine Gemeinde vertreten hat.

Aus dem Wendischen Kreise. Aus Tebegeu wird der Rig. Anz. geschrieben: „Anfang Februar wurde unsere Gemeindeverwaltung revidiert, alles war in bester Ordnung. . . Nach dem Beschlusse des Rigauer Kongresses mußten auch wir eine neue Verwaltung wählen. Die Wahl leitete der vom

Gouvernementsreferativkomitee geschickte Delegierte dieser Führer war uns gänglich unbekannt, ebenfalls keine Begleiter. Wir wählten unsere alte Verwaltung fast in vollem Bestande wieder, die durch vorläufige Hände die Leichtigkeiten von Verbrechen abschießen. — Schlechte Elemente gibt es in jeder Gemeinde; auch wir haben unter uns gefährliche Diebe und Räuber — sie sind alle Drinker und zahlen keine Steuern. . . Am 24. Februar haben wir 11 solcher Personen ausgeschlossen. Die ganze Umgegend kann jetzt aufatmen. Fremde Sozialisten sind in unser Gemeindegelände eingeschoben, und haben uns einen Schaden von zirka 100 Rbl. gemacht. . . Unsere Knechte werden nachsichtlich, es ist schon vorgekommen, daß sie sich zuerst den Witten angeboten haben, früher kam das nie vor. Der Lohn hält sich in der gemäßigten Höhe.“

Ins Alt-Prebalg wird der Rig. Anz. geschrieben: Wir haben jetzt Militär im Hoflager. Die Gemeinde muß für Schießpulver und Unterhalt des Militärs sorgen. Zur Schiefe werden auch die benachbarten Gemeinden herangezogen, für den Unterhalt müssen wir allein sorgen. Die Wirtse müssen alles umsonst liefern. Später soll alles auf jeden Kopf der Gemeinde verteilt werden; dann soll den Witten das Gelieferte zuerkannt werden. Die drei benachbarten Gemeinden sind von der Verpflegung befreit, weil sie sich in der Unruhezeit friedlich verhalten haben, aber wie gegagt, Schiefe müssen sie auf stellen. Die Gemeindevorwaltung hat fast viel zu tun, denn die Wirtse sozialistischer Ideen werden aus der ganzen Nachbarschaft nach Alt-Prebalg gebracht, hier werden ihre Taten unterucht und dann ihnen die verdienten Strafe publiziert. Viel haben wir durch den Kriegszustand zu leiden, aber daß ist nichts im Vergleich mit den Schrecken der sozialistischen Zeit. Selten konnte damals ein Wirt ruhig in seinem Hause schlafen. Immer wieder kamen Nachfragen, das man hierher und dorthin fahren mußte mit allen Pferden. Wohin sind wir nicht alle gefahren: nach Schwegen, Margen und anderen Orten. Aber Gnade Gott dem, der ungeschonk war, ihm drohte die Todesstrafe, die Verbrennung des Hofes oder eine andere Pein.

So hatte ein Wirt L. mehrere Meins nicht besucht, und sein Abfallen von der Bewegung befand. Zur Strafe mußte er immer selbst zu Schiefe fahren. Im Falle des Ungehorsams war er zum Tode verurteilt. Die Wirtse mußten beständig fahren ohne Lohn. — Hundert mal lieber erdulden wir den Kriegszustand, als die Schrecken der sozialistischen Zeit. Wie vielen Menschen haben sie nicht ihr Leben gekostet. Der Krüger, welcher die Pferdewirtschaft hatte, erhielt vom Föderativkomitee den Befehl, innerhalb 24 Stunden eine Stelle zu verlassen. Nichts zu mochen, die Sozialistenpatrouille hielt die Revolver in der Hand. Als er wegsuhr, schossen sie auf ihn.

In demselben Krüge ist jetzt das Militär einquartiert. Hätte sich die Regierung mit ihrer Gewalt nicht eingemischt, so würden wir uns jetzt gegenseitig tödlichen. Die sozialistische Mühl mußten wir auch unterhalten und umherfahren. Jetzt aber haben wir die Hoffnung, einmal Frieden und Ordnung zu erhalten. Sonst würde uns Hunger und Verderben erwarten.“

Mittau. Ein Spezialtelegramm der Row. Brem. berichtet: Eine interessante Episode spielte sich in Dornes ab, wozu in letzter Zeit der Kreuzer „Konrad“ zur Untersuchung und zur Verhaftung der Aufmiegler ausgesandt war. Es zeigte sich, daß zwei Unbekannte, unter ihnen ein verhafteter Soldat, wahrscheinlich im Auftrage der Häupter der lettischen Revolution, eine Versammlung der Strandbewohner berufen hatten, auf der der Entschluß gefaßt wurde, die Strandwache zu entzünden. Zu diesem Zwecke wurden als Delegierte Wilberg, Niklans und die beiden Unbekannten abgesandt, welche die Soldaten zur freiwilligen Ablieferung der Waffen überreden sollten. Die Delegierten fragten die Soldaten: werdet ihr die Waffen ausliefern und mit uns gemeinsame Sache machen? Wenn ihr die Waffen nicht ausliefern, so werden wir mit euch verfahren, wie in Lankum; werft eure Arretantenmännlein ab, wir werden mit alle dem aufkommen, alles werden wir nach unserem eigenen Kopf umrichten. Die Soldaten entgegneten, daß sie die Flinten nicht abgeben und den Schwur nicht brechen würden. Die Delegierten legten bald darauf mit einem Haufen von hundert Mann zurück, gingen aber, als sie die Soldaten zur Geheuer bereit haben, unerschrocken auseinander. Der jetzt verhaftete Wilberg sagt aus, daß er unter dem Terror der beiden Unbekannten gebandelt hätte und daß er selbst ruhig leben und den Befehlen gehorchen wolle. Der Arrestant Niklans rechtfertigt sich damit, daß er auf dem Meeting gegen den Aufstand gesprochen habe. Es sind noch drei Anstifter des Dorneser Aufstandes verhaftet worden. Die beiden Unbekannten sind verschwunden.

Ludam. Zu der Ermordung des Grenzbewohners Gemeindevorstandes schreibt man dem Balt. Tagesztg. aus Ludam unter dem 1. März: Vor einigen Tagen erschien in dem Gesinde des Grenzbewohners Gemeindevorstandes Redra eine bewaffnete Bande und forderte von ihm die Schlüssel der Gemeindegelände und Geld. Nachdem er mit Waffen bedrohte Beamte das Geld, das er bei sich hatte, ausgeliefert hatte, gerieten die Räuber den waffenlosen und daher verteidigungsunfähigen Beamten auf den Gemeindegelände und erschossen ihn demontieren in Gegenwart aller Gemeindevorstandes. Kurze Zeit vorher war der ermordete Gemeindevorstand vom jüngeren Kreisgefängnisse dem kommandierenden General des Ludam'schen Kreises als einer der vorigen Gemeindevorstände vorgegestellt worden, die bei der lettischen Revolution nicht mitgetan, sondern der verderblichen und unsinnigen Bewegung mit allen Mitteln entgegengetreten hatten. In Gegenwart noch zweier anderer Kollegen des Ermordeten hatte der General den kaiserlichen Beamten gelobt und ihm eine besondere Auszeichnung zu erwirken versprochen. Zu den begleitenden Umständen des Todes dürfte hier nur auf einen politischen Charakter der Untat geschlossen werden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat zur Feststellung aller am Ueberfall beteiligten Personen, sowie zur Arretierung eines der Räuber geführt. Ferner ist durch die energisch geführte Untersuchung festgestellt worden, daß mehrere Angehörige dieser Bande bestuimt sich auch am Morde des Dr. Kallfeld und wahrscheinlich auch an dem des Grafen Lambsdorff beteiligt haben. Allem Anschein nach hat man in dieser endlich entdeckten Mordbande ein Organ der lettischen Revolutionäre aufgefunden, welches besonders deutsche Elemente zu befeichtigen oder aus dem Lande zu vertreiben.

Inland.

Riga, den 4. März.

Zur agraren Frage

veröffentlicht die Landvja folgendes Zirkular des baltischen Generalgouverneurs:

„In unauflöslicher Färsorge für denjenigen Teil der Bewohner unseres Reiches, deren Zahl groß ist, die aber democh nicht genügend versorgt sind — den Landleuten — hat mir der Herr und Kaiser durch Ufa vom 28. November 1905 befohlen, unter anderen Gesetzesentwürfen auch die Frage, wie die Lage der Landleute in den Disseprovinzen verbessert werden kann, zu erforschen.“

Diese Frage wird der unter meiner Leitung zusammengeschickte Provinzialrat prüfen, hier werden die gemähten Mitglieder der ritterschaftlichen Landtage, der Gouvernementsräte, und der Bauernschaften jeder Provinz vertreten sein.“

In Anbetracht dessen, daß die Möglichkeit, sich zu äußern, allen politischen Parteien, Vereinen und Vereinen der Institutionen sowie auch Privatpersonen, die spezielle Kenntnisse in den Fragen, die auf Verbesserung der Lage der Landleute sich beziehen, gegeben sein wird, so halte ich es für nötig, vor dem Zusammenritt des Reichs nachstehendes Programm zu publizieren. Es enthält spezielle Fragen der oben

fein aus dem] uns heute vorliegenden vollständigen Wortlaut die wichtigsten Stellen in Folgendem mitgeteilt:

Die Regierung ist entschlossen, die seit der Gründung der Republik erzielten Errungenschaften auf dem Gebiete der Verwirklichung des Staatsrechts zu schützen. Das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat hat bei der Ausführung der Bestimmungen betreffend die Inventar-Aufnahmen einen ebenso unerwarteten, wie unbedingten Widerstand gefunden. Unter uns ist kein einziger, der in irgend einer Weise die Freiheit des Glaubens und der Kulte anzufassen möchte. Das Gesetz wird in demselben liberalen Geiste angewendet werden, in welchem es vom Parlament beschlossen ist. Der Umstand, daß der Berichterstatter über die Reform selbst Mitglied des Rabinetts ist, bietet die sichere Gewähr für unsere Absichten. Aber wir haben auch die Pflicht, im ganzen Umfange des Gebietes die Durchführung aller Gesetze sicherzustellen. Unter einer republikanischen Regierung ist das Gesetz der höchste Ausdruck der nationalen Souveränität, es muß daher überall geachtet, es muß ihm überall Gehorsam geleistet werden. Die Regierung beabsichtigt, mit aller notwendigen Umsicht, aber auch mit unbegrenzter Festigkeit die neuen gesetzlichen Bestimmungen durchzuführen, deren Charakter einige Parteien der Opposition vergeblich in ihr Gegenteil zu verkehren gesucht haben. Wir sind überzeugt, daß der gute Sinn des Volkes schnell über die falschen und ineffizienten Unterstellungen Gerichte halten wird, mit Hilfe derer man den Geist und die Tragweite des Trennungsgesetzes zu entsinnen versucht. Die Regierung wird auf alle Fälle dem Ursprung und der Verantwortlichkeit dieser politischen Agitation nachforschen. Sie wird alle Mittel, welche die Gesetze ihr zur Verfügung stellen, gebrauchen, um ihr ein Ende zu machen. Die Regierung wird keine an Soldaten gerichtete Herausforderung unterbreiten, die bezwecken, dieselben von ihren Pflichten gegen das Vaterland und von dem Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten abwendig zu machen. Sie wird von allen Offizieren und Soldaten eine gleiche Achtung vor den militärischen Vorschriften und den republikanischen Gesetzen verlangen. Das Heer weiß, welche lebhaften Wünsche das Parlament für dasselbe hat. Wir werden nicht aufhören, die Stärke unserer nationalen Verteidigung dadurch zu vermindern, daß wir die Bande gegenseitigen Vertrauens, die die Armee und die Nation eng umschließen, noch enger gestalten. Was die auswärtige Politik anlangt, so beabsichtigen wir besonders in den Fragen, die unsere Lage in Nordafrika betreffen, die von unseren Vorgängern verfolgte Politik fortzusetzen, die noch möglich die Zustimmung des Parlamentes gefunden hat. Im vollen Bewußtsein der Rechte und der Lebensinteressen, die unsere Diplomatie zu wahren die Pflicht hat, sind wir überzeugt, daß die Ausübung dieser Rechte und die normale Entwicklung dieser Interessen gesichert werden können, ohne diejenigen irgend einer anderen Macht zu schädigen. Die unsere Vorgänger, denen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen uns am Herzen liegt, haben wie die Hoffnung, daß die Anständigkeit und die Würde dieser Haltung die nahe und endgültige Regelung der schwebenden Schwierigkeiten gestalten werden. Drei einen Bündnisse, dessen wohlthätige Wirkung Frankreich und Rußland in gleicher Weise erfahren haben, und treu den Freundschaften, deren Sicherheit und Wert wir ebenfalls haben erkennen können, hat Frankreich in der Welt eine Stellung, die dem Geist der Gerechtigkeit und des Friedens noch mehr festigt, mit dem es die verschiedenen, durch die Macht der Ration gestellten Probleme ins Auge faßt. Dieser Geist wird fortwährend auch der unsere sein, und deshalb werden wir mit Vertrauen eine Politik weiter verfolgen, die in unseren Augen in gleicher Weise der Sache unseres Vaterlandes und der des Weltfriedens dient. Die öffentliche Meinung hat bereits die Befestigung gegenseitigen Vertrauens und aufrichtiger Eintracht verstanden, welche die Republikaner, die hier vor Ihnen stehen, einander genähert hat. Wir sind sicher, daß alle guten Bürger sich unserem Gedanken anschließen und unserem Appell folgen werden.

Zur Bewegung gegen das Trennungsgesetz.

Aus Paris wird gemeldet: Der Minister des Innern, Clemenceau, wird nach und nach alle Präfecten nach Paris berufen, um ihnen Instruktionen bezüglich der Politik zu erteilen, die die Regierung zu verfolgen beabsichtigt und über die Haltung, die die Präfecten einzunehmen haben werden, um die Durchführung des Trennungsgesetzes zu sichern.

Die Krawalle infolge der Inventararbeiten in französischen Kirchen wollen kein Ende nehmen. So wurde jüngst in der Gemeinde Janson (Departement Meuse) ein ohne Mitwirkung von Militär eine Kircheninventar Aufnahme versucht wurde, von 200 mit Knütteln und Gewehren bewaffnete Bauern eine Trambestellung von 40 Mann, welche unter dem Befehl eines Rittmeisters und eines Leutnants auf der Straße manifestierten, mit Pfistern und Bajonetten beworfen. Der Rittmeister, der Leutnant und zehn Soldaten wurden verlehrt. Der Rittmeister wurde getötet. Die Abteilung mußte sich schleunigst zurückziehen.

Aus Sainville (May) wird von letzten Mittwoch gemeldet: Um die Inventar Aufnahme zu verhindern, hatten sich vor der hiesigen Kirche mehrere Tausend Landleute aus der Umgegend versammelt, von denen eine Anzahl sogar Waffen unter den Hüften trug. Auch der Bischof und die konfessionellen Deputierten und Senatoren des Departements hatten sich vor der Kirche versammelt. Der mit der Aufnahme des Inventars beauftragte Beamte mußte sich unverrichteter Sache zurückziehen.

Großbritannien.

Die Invasion von 1910.

Im englischen Unterhause fragte diese Tage der Liberale Lehmann den Premierminister Campbell-Bannerman, ob seine Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Zeitungen erschienenen Andeutungen einer „Die Invasion von 1910“ beruht, in einem Londoner Blatte zu veröffentlichen Erzählung geleitet worden ist, welche, wie die Andeutungen besagen, eine seitens Deutschland erfolgende Invasion Englands, sowie eine Belagerung und Wüsterung Londons schildern werde. Der Redner fragte ferner, ob die Regierung irgendwelche Schritte tun oder irgendwelche Meinung zum Ausdruck bringen würde, die von der Veröffentlichung eines derartigen, auf die Beeinträchtigung der Beziehungen Englands zu anderen

Mächten abgehenden Gegenstandes absprechen würden. (Beifall bei den Ministerellen.) Der Premierminister erwiderte: Ich bin sehr überrascht, zu sehen, daß die erwähnte Publikation in einigen Blättern erscheint, sogar in denjenigen, auf die wir alle vor einigen Jahren folg waren. Ich sehe nicht, was für Schritte die Regierung tun kann, und ich fürchte, wir können nichts tun. Wir können aber ruhig die Gelegenheit dem gesunden Sinn und guten Geschmack des englischen Volkes zur Beurteilung überlassen.

Kunst und Wissenschaft.

Zur Krebsforschung.

Wie wir der Neuen Freien Presse entnehmen, hielt Geheimrat Paul Ehrlich, der Direktor des Frankfurter Instituts für experimentelle Therapie im Kaiserin Friedrich-Haus in Berlin, einen Vortrag über seine Krebsforschungen. Von praktischer Bedeutung dürften Ehrlichs an Mäusen vorgenommene Versuche einer aktiven Immunisierung gegen Karzinom werden. Bestimmte leichte Formen des Mastkrebses gehen bei der Übertragung auf andere Mäuse nicht über, sondern das Impfmateriale geht im Organismus der geimpften Tiere zugrunde, ohne daß diese erkranken. Dabei entstehen aber offenbar Antikörper (Schutzstoffe) gegen die Krebszelle, denn diese vorbehandelten Tiere sind nunmehr immun gegen die künstlich durch Fütterung gewonnenen bösartigen Tumoren, die Tiere haben eine aktive Immunität erworben, und zwar richtet sich diese sowohl gegen eigentliches Karzinom, wie Sarkom und partiell auch den Knorpelkrebs, des Chondrom. Professor Ehrlich hob zwar in seinem Vortrage immer wieder die Tatsache hervor, daß bis zur Übertragung der Verläufe von der Maus auf den Menschen noch ein weiter Weg ist, aber das Prinzip der Heilung sei gefunden. Er verglich das Erreichte mit der Bedeutung, welche die Eroberung der Aufzucht für den enblischen Fall einer belagerten Festung besitz.

Bemerktes.

Hochwasserkatastrophe in Ostpreußen.

Hu den unerfreulichen Meldungen über Hochwasserläden an der Korbier- und weithin Ostpreußen und über Hochwasserfahren im westpreußischen Stromsgebiet kommt nun auch vom Disziplin Deutschlands ein Hinweis: Ein großes Hochwasserland hat in den letzten Tagen den Kreis Bendtrog heimgesucht. Im einzelnen wird darüber aus Memel berichtet:

Dadurch, daß sich Ende voriger Woche bei Rageningen nahe Brionischen im Memelfluß eine bis auf den Grund gehende Eiserproppung gebildet hatte, trat dieser über die Ufer und überhörmte mellerweit das Gelände. Am Sonntag stand das Hochwasser auf dem Marktplatz von Bendtrog nur wenig Jemimeter niedriger als in dem entgegengesetzten Hochwasserjahr 1888. Noch schwerer wurde das 16. Maironisationsgebiet betroffen. Eine große Anzahl Dörfer, darunter die Kolonie Bismarck, bestanden sich in größter Verwirrung. Die Bewohner waren unvorberetet und mußten auf die Hüden der Häuser flüchten. Das Vieh stand einen Meter tief im Wasser und fror an Hilfsleistung war bis Montag unmöglich. Erst am Montag gelang es, einige hundert Frauen und Kinder nach Bendtrog zu schaffen. Sämtliche Vorräte sind verloren. Die Häuser sind unbewohnbar. Auf Requisition des Landrats wurden 50 Bloniere mit 4000 Bontons von Königsberg zu Rettungsarbeiten und zur Sprengung des Eises hierher kommandiert.

Amerikanische Proppolemik.

In Kansas City (Missouri) waren kürzlich zwei Blätter gelegentlich einer Polemik sehr scharf aneinander geraten. Die Art, wie ein Redaktor vom Stabe des größeren Blattes dem Berufscollegen vom kleineren Blatt seine Meinung sagte, ist bewundernswert: „Zum Schluss wollen wir nur noch hinzufügen, daß, wenn das Gehirn des Redaktors dieses nichtschätzigen Papiers als Dynamit bestände, die Explosion der ganzen Welle nicht einmal dazu genügen würde, den Gut, welche dieser Redakteur nie über die Augen heruntergezogen trägt, auch nur über die Augen hinaufzuschicken.“

Individualität!

Ein Fremder ist mit einem Berliner Taximeter gefahren. Der Preiszeiger steht auf 1,20 Mk., und er zahlt 1,50 Mk., worauf der Kuscher wortlos davonsfährt. Der Fremde ruft nach: „Sie, sagen denn die Berliner Droschkensucher nicht wenigstens „Danke“, wenn man ihnen 30 Pf. Trinkgeld gibt?“ - Der Beisizler dreht sich um und erwidert jovial: „Manche sagen's, — manche auch wieder nicht!“ (Lust. Bl.)

Das Morderste.

„Es, wie ist denn bei der Brautjungfer?“ - „Der welt moment in Amerika; aber sein „Ja“ hat er auf einer Gramphonplatte herausgesandt, so daß die Trauung stattfinden kann.“

Vorausicht.

Wirt: „Herr Wampel, Ihre Frau sieht draußen, Sie sollen ein wenig hinauskommen!“

Wampel: „Also, meine Herren, das Spiel spielen wir dann ein anderes Mal zu Ende!“

Reichen der Zeit.

„Aus unserer Theater-vorstellung wird also nichts, Herr Doktor?“

„Leider nicht. — Keine unserer jungen Damen fähigt sich in stände, die Trolle zu übernehmen.“ - „Es sind wohl schwere feilliche Konstellationen.“

„Rein, — aber einen Eierkasten muß die Feldin auf der Bühne baden.“ - (Wagg. Bl.)

Die Schreibpuppe.

Beim Tanz. . . Wirklich, Fräulein Rosa, Sie sind eine allerliebste, süße Puppe!“ - „Nehmen Sie sich in acht — ich bin so eine, die „Mama“ schreit, wenn sie gedrückt wird!“

Eingegangen. Gläubiger:

„Was führt Sie zu mir? Sie wollen wohl endlich mal Ihre Schulden geben?“ - Schuldner: „Im Gegenteile! Sie sollen getrennt im Wirtshaus renommieren haben, daß ich Ihnen sechshundert Mark schuldig bin. Es sind aber nur fünfzehnzehn, und da möchte ich freundlich bitten, daß Sie mir die achtundachtzig Mark noch herauszahlen!“

Moderne Eitelkeit

(in das Kontor einer bedeutenden Aktiengesellschaft eintrittend): „Mein Name ist Egelbert Schulte. . . Aus den Zeitungen habe ich ersehen, daß Ihre Filiale so zu auszufallen ist, um kann ich es mir nicht verbergen, Ihnen dazu meine besten Glückwünsche zu überbringen, um' Sie, im Anschluß daran, um eine kleine, bessere Zade zu bitten!“ (Zi. Bl.)

Notales.

Vom deutschen Frauenbunde.

Aus Deutschland sind dem Frauenbunde, wie bereits mitgeteilt, die verschiedensten lebenswichtigen Angebote zugegangen, in Bezug auf Stellen, Aufnahme von Familien der Kindern und freien oder erzwungenen Schulunterricht. Wir lassen hier die Fortsetzung der Liste folgen:

I. Angebote für Kinder:

C. Aufnahme von Knaben zur Erziehung: 1) In Weismann: 1-2 Knaben 1/2 J. unentgeltlich. — 2) Wintarz, S. D.: 1 Knabe von 10-12 Jahren. — 3) Bromberg, Wollfehr: 20: losstollen zwei Kinder, 5/4 und 9/4 oder 12/4 für 1 Jahr. — 4) Krosen, Waldeck: Pension. — 5) Gehweiler, Eläß: 1 Knabe, 9-15 Jahr, 30 Mark monatlich. — 6) Berlin W. 15, Uhlansstraße 144: 1 Knabe näbige Pension. — 7) Gemdig, Bez. Posen: 1 Knabe, 8 Jahr. — 8) Greiffsmald: 1 Knabe, 9-12 Jahr, unentgeltlich. — 9) Krosen, Waldeck: einige Knaben. — 10) Hohenfalta: 1-2 Kinder unter 10 Jahren, unentgeltlich. 11) Hochfelde: 1-2 Kinder frei. — 12) Blankenburg: Knaben 12-15 J., 600-700 Mark. — 13) Ebnigen, Württemberg: 1-2 Kinder unentgeltlich. — 14) Zell in Weisenthal: 6 Freistellen für Waisen. — 15) Oberyheim a. Main i. Pfalz: 18-22 Jahr unentgeltlich. — 16) Effenach, Glemensstr. 7: Kinder als Pensionäre, 7-14 Jahre. — 17) Berlin W., Raistraßstr. 18: junge Männer zur Aufnahme, Kreischa bei Basel. — 18) Seehausen, i. B. Altm.: 1 Knabe oder Mädchen unentgeltlich. — 19) Gnadau, i. S.: 2 Knaben 1-4 Jahren, Waisen, unentgeltlich.

II. Aufnahme von Familien.

1) Schorpenberg, Oberyhefen: Stellt Haus von 16 Zimmern zur Verfügung. — 2) Hartelsbögen: 1 Familie ohne schulpflichtige Kinder. — 3) Wellhöbe bei Gabelburg: 1 ablige Familie. — 4) Wöchen, Krosen, Kreis: 10: 1 oblige Familie. — 5) Charlottenhof bei Weg a. d. Obbahn: Aufnahme einer gebildeten Familie (auch Adel). — 6) Bernburg am Harz: bietet Zimmer mit 1-2 Mark Pension an. — 7) Paar bei Rotenburg: Aufnahme von 1-2 Familien. — 8) Güterslohe: Garantiert Aufnahme von 40 Familien. — 9) Berlin — Wilmersdorf: Aufnahme einer Person als Gast. — 10) Liebenau (Hammmer): 1 Bahrenfamilie. — 11) Marburg a. d. Bahn: Unterkunft für 1 Familie. — 12) Münstau: sucht Gymnasialdirektor zur Uebernahme eines Pädagogiums. — 13) Seebach, Posen: einige Familien. — 14) Berlin: einige Familien auf Land. — 15) Troffen bei Dierwalde: 1 Familie. — 16) Kiel: einige Zimmer. — 17) Schloß Krauche bei Wittrod: 1 Familie. — 18) Kirchhof im Zumbird: Mutter mit 2 Kindern oder 2 Erwachsene. — 19) Treuenhorst bei Keinseld (Holstein): 2 Familien. — 20) Friedrichshausen bei Dassel: 1 Familie. — 21) Eberswalde: näbige Pension. — 22) Schloß Dombrowa: einige Familien. — 23) Klein-Randel: 1 Familie. — 24) Groß-Wagnitz bei Swarwegin: Familien oder Kinder. — 25) Barntrup (Bippe): 1 Person. — 26) Dargißbell (Pommern): 1 Familie ohne Kinder. — 27) Berlin: 6 möbl. Zimmer zu vermieten. — 28) Vermietung von Wohnungen in der Lanßig. — 29) Berlin: möblierte Zimmer. — 30) Zehendorf bei Berlin: vermietet billige Wohnungen. — 31) Vorkwitz, Kreis Sülzow: 1 anständige Familie. — 32) Brauchittdorf, Kreis Lüben, Schlesien: 2 Personen. — 33) Gohren bei Stolzenau, Pommern: kleine Familie des Mittelstandes, bis 1. Juli 1906. Dem Deutschen Frauenbunde sind ferner folgende, überaus dankenswerte Anerbietungen aus Baden von dem, unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Louise stehenden „Badischen Frauenverein“ gemacht worden:

1) 3 Freistellen zur Erlernung der Krankenpflege für gebildete junge Damen. — 2) 1-2 Freistellen in einer Hauswirtschaftsschule (Internat). — 3) 2 Freistellen in der Vorkurs-Schule für junge Mädchen von 15-18 Jahren. — 4) 2 Freistellen für junge Mädchen von 18-19 Jahren in der Lehrerinnschule für Handarbeit und französische Sprache. — 5) 2 Freistellen zur Erlernung der Kinderpflege.

Personen, welche von diesen Anerbietungen Gebrauch machen wollen, werden gebeten, sich im Bureau des Deutschen Frauenbundes, Riga, Weberstraße 9, Du. 4, wertsäßig von 10-12 Uhr an die Sektion Unterkunft und Notstand wenden zu wollen. Der Deutsche Frauenbund.

Kunstvereine.

(Städtisches Kunstmuseum.) Die Ausstellung alter Meister aus Privatbesitz bietet recht viel Sehenswertes und hat den Vorzug der Vielseitigkeit, da sie aus vier Jahrhunderten Kunsternte birgt. Es wird die Möglichkeit geboten, manches Gemälde mit lebensgroßen Figuren, das man nur in kleinen Reproduktionen gesehen hat, in der Originalgröße kennen zu lernen. Vortrefflich sind die Kopien nach Van Dicks Kardinal Bentivoglio und d'Arbois, König Karl I. Drei Bandgemälde Titoretts aus dem Dogepalast sind leider so verborben, daß der Genuß fast beeinträchtigt wird. Besonders sollte man sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den großen Verkaufer kennen zu lernen in vier Kopien nach bedeutenden Werken. Die Uebergabe von „Breda“, die „Christine“ und zwei Porträts des Prinzen Baltazar Carlos. Das Kolort läßt bei diesen Kopien einiges zu wünschen übrig, die Lust stilligier und da aus der Harmonie. Doch bleibt die Komposition gewahrt und das Figurliche ist so gut wiedergegeben, daß man sich immerhin einen deutlichen Begriff von den Originalen machen kann. Die gestellten Betrachtungen H. von Engelhards in seiner kürzlich erschienenen Reiseführung können außerordentlich und das Verständnis fördernd bei der Betrachtung wirken, da er im Kapitel „Madrid“ unter anderem gerade diese vier Bilder eingehend behandelt.

An Originalen alter Meister finden wir Typisches von Goup, Gogen, Dirk Hals, Ter Borch, A. V. Noos, Verbovhooven und dann die Perle der Ausstellung, ein Johannnis von Domenichinis; wunderbar in der Deutlichkeit der Farbe und wunderbar einfach in der Komposition; nichts als die Halbfigur des jugendlichen Propheten in einer ungeschwungenen Geste, ohne allen Kommentar und doch so zwingend charakterisiert, daß man auf den ersten Blick den Propheten von Rohen des Heilands ersähen könnte.

Von neueren Originalen finden wir ein feines Frauenporträt Anton Grassis, Lohengrins Abschied von W. Kaulbach, Aquarellkopien von J. V. Sauer, E. Hildebrandt, und dem bekannten Beudenmaler Corrodi. Von Karl Brüllow ist ein Interieur in Aquarell vorhanden, das durch pedantische Ausführung auf seine Jugendzeit deutet.

Besonders belehrend wirken die nebeneinandergehenden Landschaften von Corot und Schiffsin als die größten Kontraste künstlerischer Auffassung, die man sich denken kann. Einerseits mit wenigen kraftvollen Pinselstrichen ein Stück Natur voll Luft und Erdgeruch, aus der Seele des Künstlers wieder gegliedert; andererseits eine gewissenhafte Aufzeichnung alles dessen, was der Künstler an dem gewählten Landschaften Natur entdecken konnte; alles wahr und richtig, man vermischt nichts — als die Luft und die Spiegelung einer freien Individualität. Zu nennen wäre noch ein stimmungsvolles Genrebild von Louis Gallait und ein virtuos gemalter Kopf von Renier, beides Belgier und Zeitgenossen aus dem vorigen Jahrhundert. Außerdem enthält die Ausstellung einige Marmor-Kulpturen, Bronzen und Kupferstiche. G. v. Rojen. Rigauer Hypotheken-Verein. Auf der am 2. März 1906 abgehaltenen ordentlichen Delegierten-Versammlung wurden nachstehende Beschlüsse gefaßt: 1) Der von der Direktion für das Jahr 1905 zusammengefaßte, seitens der Revisions-Kommission beräthigte Rechenschaftsbericht wurde bekräftigt; 2) das von der Verwaltung für das Jahr 1906 aufgestellte Budget wurde genehmigt; 3) gemäß dem Bericht der Verwaltung wurde beschlossen, daß in dem laufenden Jahre zu erteilenden Briefordrescheiben nach Referendum zu ergebende Beitrag auf 3 Prozent der resp. Darlehen normiert; 4) die nach Ablauf der Dienzeit ausstehenden Direktoren Herren G. Vornhaupt und G. Kubrde, sowie der Direktor-Substitut Herr M. Anbel wurden wiedergewählt; ebenfalls wiedergewählt wurden die aus der Revisions-Kommission stehenden Mitglieder, Herren Dr. A. Pates, R. Pawneel und H. Jirwitz; 5) zur Unterfertigung des Protokolls wurden aus der Zahl der Anwesenden die Herren W. Anspa, J. M. Kamin und A. Wannag gewählt. Deutscher Frauenbund. (Sektion Bibliothek.) Da sich bei regen Zuspruch wegen ein Mangel an guten Büchern fühlbar macht, wird das Publikum mieder um Zulassung von Büchern und Zeitschriften freundlich gebeten. Wäblensstraße 67, Quart. 12. Rigaisches Polytechnikum. Wie wir erfahren und auch ein Inserat bezeugt, ist es den nach Petersburg abkommandierten Professoren des Polytechnikums nicht möglich, zum Termin der Staatsprüfungen zurückzukehren. Infolgedessen wird der Beginn dieser Prüfungen auf allen Abteilungen (mit Ausnahme der chemischen) auf den 16. März d. J. verlegt. Auf Verfügung des k. l. Gouverneurs soll die Polizeiverwaltung den Mitarbeitern von Zeitungen sordit nur noch solche Anstellungen erteilen, welche polizeilichen Recherchen nicht hinderlich sein können. Der Rigaische Polizeimeister Herr Staatsrat Gertel ist heute auf dem deutschen Dampfer „Lindau“ nach Lübeck abgereist. Eine Kommission zur Befestigung der in der Festung Ush-Dwinsk neu erbauten Gefängnis-Kasematten hat sich heute auf dem Dampfer der Sefenverwaltung „Riga“ nach Ush-Dwinsk begeben. Zu der Kommission gehören der Chef der Violändischen Gefängnis-Verwaltung Baron Mirbach und Herr Ingenieur Frieledorff. In aktiven Dienste stehende Militärärzte sollen, wie der Riß. Westn. mittels, sortab von Kriegsschauplätze nicht beurlaubt werden, ebenso sollen Ärzte der Reserve nicht mehr Urlaub erhalten, damit die regelmäßige Reihenfolge der Entlassungen sortab nicht gefährdet wird — wie der Oberbefehlshaber im fernem Osten durch ein Zirkular verfügt. Dienstnachrichten. Auf ihre Bitte werden wegen Krankheit des Dienstes entlassen: Der Distrikts-Präsident der Rigaischen Stadtpolizei Hofrat Peters nicht mit der seiner letzten Stellung zugehörigen Uniform und der Distrikts-Präsidentenkollegen-Sekretär Andrejew. Ernannt worden ist der Gehilfe des Distrikts-Präsidenten der Rigaischen Stadtpolizei Meyer zum Distrikts-Präsidenten dieser Polizei. Zum Gefährten des Präzedenz des III. Petersb. Distrikts der Rigaischen Stadtpolizei ist, wie wir erfahren, Herr G. Ordejew ernannt worden. Im Hotel Frankfurt sind abgetiegen: der General-Leutnant des Generalstabes Nikolai von Riedermüller aus Petersburg und sein Bruder Kronrat-Admiral Alexander von Riedermüller aus Kronstadt, die zur Befestigung einer neuen Verwandten hier eingetroffen sind.

Als des Ranges in der Fabrik Jeller & Co.

verdächtig waren, nach dem Riß. Westn., im ganzen 27 Personen verhaftet worden. Von ihnen wurden 14 freigelassen; die übrigen 13 wurden ins Gefängnis übergeführt, da ein Teil geständig ist, ein anderer als der Teilnahme am Raube überführt angeklagt werden kann. Unter ihnen befindet sich auch ein gewisser Schimlanos und eine Gebrüder Wska. Schimlanos gestand, nicht nur an dem Raubüberfall auf die Fabrik teilgenommen, sondern auch Ende Januar den Eisenbahnwärter Jaumfen erschossen zu haben; an diesem Raube habe sich auch die Gebrüder Wska beteiligt. Einige der Räuber sind aus Riga entlassen. Wie es heißt, sind am Ueberfall auch Personen aus der „Intelligenz“ beteiligt.

c. Ein skandalöser Vorfall, der sich Ende September im Theatralische Aquarium abspielte, gelang dem Riß. Bed. zufolge, demnach zur Verhandlung im Kriegesgericht. Die dem 115. Wäsknischen Infanterieregimente automandierten Fährlieute des 97. Referveinfanteriebataillons Leonid Troitzki und Eduard Bergfeld, sowie der Volontär Nikolai Makulin werden angeklagt, in nicht mehr näherem Zustande im genannten Lokale Lärm und Unordnung angestiftet und laute Koosie auf die Freiheit ausgebracht zu haben. Der Fährlieut Troitzki erlaube sich, zu dem Oberstleutnant des 115. Infanterieregiments Kermann herauszutreten und diesen aufzufordern, mit ihm auf die Freiheit zu trinken. Als der Oberstleutnant ihm dienlich eine Bemerkung über seine unanständige Aufführung machte, rief Troitzki, gemeinjam mit Makulin: „Jori mit den Oberstleutnant!“ Der letztere beschimpfte darauf den Oberstleutnant und schlug ihn mit der Hand auf den Kopf. Gegenwärtig sind die Fährlieute Troitzki und Bergfeld in die Kaserne der Armee entlassen.

Verhaftet wurde dieser Tage

wie die Riß. Westn. mitteilt, der ältere Adjunkt der Rigaischen Stadtelemtar-schulen Lehrer Fr. Frankenstein.

Entlassungsmacheri.

Die Moskauer Zeitung Riß. Slowo meldet, daß in Riga der minderjährige deutsche Untertan Johannis zum Tode verurteilt ist

— weil er einem Grodnow die Wäge abgenommen hat.“ — Die Wahrheit ist, daß der 19-jährige Johann Johanson, von dem es nicht feststeht, daß er deutsche Reichsangehöriger ist, am 1. Dezember d. J. in Gemeinshaft mit anderen den Schuhmann Schimlanos überfallen und unter Bedrohung mit einem Messer um seinen Revolver, seinen Säbel und einiges Geld herabtaut, wofür er, wie wir in der Nr. 27 unserer Zeitung vom 2. Februar c., berichtet haben, vom temporären Kriegesgericht des Wäsknischen Militärbezirks am 21. Januar zum Tode durch den Strang verurteilt worden ist.

Verhafteter Mörder.

Heute Nacht wurde auf einer seitens der Dima veranstalteten Razzia auf dem Hofhofen einer der Hauptteilnehmer an der Ermordung des Priestergehilfen Porshil verhaftet. Sein Name ist Meyer.

Raubüberfälle.

In der im 3. Distrikt der Mästler Vorstadt gelegenen Linienstraße wurden am Abend des 1. März und am frühen Morgen des 2. März, wohl von denselben Personen, Raubüberfälle unter folgenden Umständen ausgeführt:

Am 1. März, gegen 9 Uhr abends, wurde an der Tür der Wohnung des Jurri Schäfzberg (Linienstraße Nr. 3) geklopft und gerufen, daß die Polizei da sei. Als hierauf geöffnet wurde, drangen vier unbekante Männer ins Zimmer, von denen zwei als Weiber verkleidet waren, und forderten, unter Bedrohung mit Revolvern, die Herausgabe von Geld und Waffen. Aus Furcht, getötet zu werden, schenkte Schäfzberg ihnen 5 Rbl., womit die Eindringlinge sich jedoch nicht begnügten. Vielmehr durchsuchten sie die Wohnung und bemächtigten sich weiterer 25 Rbl., einer silbernen Uhr und eines Paares Goldschm., worauf sie sich entfernten.

Am 2. März wurde um 5 Uhr morgens an die Tür des Bauern Jahn Grodnow (Linienstraße Nr. 45) geklopft und Eintritt gefordert. Aus Furcht vor einem Ueberfall wurde dem Koppenden der Eintritt verweigert, worauf die Tür mit einer Brechstange gesprengt wurde und drei Personen ins Zimmer drangen, die, unter Bedrohung mit Revolvern, Geld forderten. Auch hier begnügten sie sich nicht mit den ihnen ausbezahlten 1 Rbl. 70 Kop., sondern durchsuchten selbst die Wohnung, wobei sie im Bett noch 10 Rbl. fanden, mit denen sie sich entfernten.

Verweigerung eines Waffenbesitzes.

Russische Regierung. Angehichts der gegenwärtigen Zustände in Rußland nimmt sich ein Reichs sehr sonderbar aus, der einer babylonischen Firma auf ihr Ersuchen um Ausstellung eines Waffenbesitzes für ihren Ort eine Bescheinigung nach einem weitausgelegenen, einsamen Orte Nordrußlands, stehenden Vertreters durch Vermittlung des babylonischen Ministeriums der Auswärtigen von der russischen Gefandtschaft in Karlsruhe zurückgekehrt wurde. Der Bescheid lautet: „Die Gefandtschaft kann eine Notwendigkeit des Waffenbesitzes während einer Reise in Rußland nicht anerkennen, da die russische Polizei entsprechend ihrer Aufgabe für die öffentliche Sicherheit besorgt ist.“ — In der russischen Gefandtschaft in Karlsruhe scheint man keine Zeitungen zu lesen, bemerkt die Riß. Westn. hierzu.

e. Eine Versammlung von Arbeitern der Fabrik „Hönuig“

und zwar eine obrigkeitlich gestattete, fand Donnerstag im Hotel Sutorow statt. (Priß. R.)

Kollekten

werden morgen, am Sonntag Oculi, den 5. März c., abgehalten werden: in der Jakobskirche für die Mission und in der Petrikirche für das Blinden-Asyl.

Zum Festen des Deutschen Frauenbundes

findet am 21. März im Schwarghüttersaale ein Konzert statt, an welchem sich Jeanine Efriede Pulver und Fräulein Dilli Winowatsky (Mezzo-Sopran), sowie Herr Konzertsänger Kuno Frankow und Herr Bassist H. Bloßfeldt beteiligen. Ueber das Programm werden nähere Mitteilungen in Wäbe erfolgen. Billets werden auch in der Musikalienhandlung H. Kelbner erhältlich sein. Die Eintrittspreise sind auf Rbl. 2,10, 1,80 und 1,10 angesetzt, Schülerbillets à 50 Kop. — In Anbetracht des wäbligen Zwecks werden Ueberzahlungen mit Dank entgegengenommen. — Das sympathische Konzertunternehmen darf wohl auf volle Beachtung und zahlreichen Besuch unseres Publikums rechnen.

„Euphonia“

Der nächste Monatsabend findet Montag, den 6. März statt. Wir verweisen die Mitglieder darauf, daß an dem gefelligen Abend auch eingehendere Mitteilungen aus dem Tätigkeitsgebiet der „Euphonia“ gemacht werden werden, die gemäß auf das Interesse der Mitglieder rechnen können.

Zum Vorhänge-Zyklus

der heute Abend im Stadtheater mit der Oper „Undine“ beginnt, sei auf eine geplante Unterlassung aufmerksam gemacht, die darin besteht, daß die Theaterleitung in der von ihr mitgetheilten Liste der aufzuführenden Opern ein Vorhänge-Bild nicht angeführt hat, das grade durch die Frische seiner Melodien und durch seine besonders erhebende Komik in einem solchen Zyklus nicht fehlen sollte; es ist dieses Meisters Oper „Die beiden Schönen“.

Aus dem Bureau des Stadttheaters

wird uns mitgeteilt: Sonntag, nachmittag 2 Uhr, wird bei ermäßigten Preisen die lustige Operette: „Die Fuzhetra“ von Franz Lehar noch einmal aufgeführt, wohingegen Abends Bigeis stets gern gesehene Oper „Carmen“ in Szene gehen wird. Die Carmen singt Nora Kolden, Mercedes — Maria Ulrich, Don Jose — Herman Jadlower. Die übrige Besetzung ist die bereits bekannte. Montag (Abend 8 U.) wird Sibney Jones „Gefiß“ wiederholen, welche sich in dieser Spielzeit wohl des größten Erfolges erfreut. In dem Spielplan der nächsten Woche mag eine Veränderung eintreten. Am Dienstag gelangt anstalt „Robold“ — Die Jüdin zur Aufführung und zwar im Abonnement B 45 und am Donnerstag statt „Damon“ — „Cavalleria Rusticana“ und „Bajazzo“ im Abonnement 43.

Die Annahme von Telegrammen

in der Telegraphenabteilung des Börtzenkommissars findet vom 6. März ab, wie wir mitzuteilen gebeten werden, wieder die früher von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends statt.

Gewerbverein

Ueber den Beginn der Jahres-vorträge, welche erfreulicherweise alle zustande gekommen sind, sei auf den heutigen Inseratenteil hingewiesen. Anmeldungen werden noch am 6. und 7. März c. im Konferenzraum des Gewerbevereins, von 6-7 Uhr abends, angenommen, und nach diesem Termin eventuell nur noch beim Intendanten des Gewerbevereins. Anmeldungen für die Vorträge des Herrn Oberlehrer Hind: „Ueber das Leben der

—

Seel', und des Herrn Dozenten Dr. Vup: 'Ueber Chemie' können nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden.

Technischer Verein. Am Dienstag, den 7. März, wird Herr Dr. F. Kossfeld über die Darstellung von Stahl und Eisen aus elektrischem Strom sprechen. Bei der Gewinnung der teureren Metalle (des Kupfers, Aluminiums u. a.) wird der elektrische Strom schon seit langem angewandt.

Zwischen hier und Mitau kann die beabsichtigte Dampfverbindung durch die Ausbaurbeiten des Bergwerks bei der augenblicklichen kalten Witterung, bei der das ansehnliche Eis aus der Naht austreibt und das Fahrwasser immer wieder mit jungem Eis sich bedeckt, bis zum Eintritt wärmeren Wetters nicht aufgenommen werden.

Kobold-Vorlesung mit Erläuterung. Auf Wunsch findet im Hinblick auf die für Dienstag, den 7. März c., angelegte 'Kobold'-Vorlesung am Sonntag, präzis 1/3 Uhr, eine Wiederholung der 'Kobold'-Vorlesung statt.

Die Partei der Volksfreiheit (Konst.-Demokr.) hält Sonntag, am 2. März, eine Versammlung in der Kommission für Volksvorläufer mit folgendem Programm: 1) Arbeiterfrage. 2) Von der Redefreiheit. 3) Unterschied der Partei und des Verbandes vom 17. Oktober. 4) Was haben jetzt die Wähler zu tun? Um 8 Uhr nachmittags veranstaltet dieselbe Partei eine Hauptversammlung im Theater in der Moskauer Vorstadt.

Die neue Dünaburger Station der Eisenbahn, die bisher nur ein Haltepunkt war, wird demnächst offiziell zur Station umbenannt werden. Nach dem Priv. Kr. steht der betreffende Erlaß des Ministeriums der Wegekommunikationen zum 1. April zu erwarten.

Karfreitags-Konzert. Da die bisherigen Mahnrufe an die langeschuldete Männerwelt Rigas zur Beteiligung an der heurigen Karfreitags-Musikführung fast völlig erfolglos verhallt sind, erlaube ich mir im Hinblick darauf, daß die Lausache dieses künstlerischen Unternehmens allein nicht hingereicht hat, den Gemütern den nötigen Impuls zu geben, in folgendem einige Punkte zu berühren, welche für die Stellungnahme in dieser Angelegenheit vielleicht nicht ganz unwesentlich sein dürften.

Kreuzburg, 4. März, 8 Uhr - Min. vormittags. Wasserstand der Dina 2 Fuß 8 Zoll über Normal.

Reimershof, 4. März, 9 Uhr 55 Min. vorm. Wasserstand der Dina 6 Fuß 2 Zoll über Normal.

Oger, 4. März, 7 Uhr 10 Min. morgens. Wasserstand der Dina 7 Fuß 3 Zoll über Normal.

Kurtenhof, 4. März, 9 Uhr 20 Min. vormittags. Wasserstand der Dina 14 Fuß 9 Zoll über Normal.

Brandschäden. Ein größerer Feuerbrand bei gleichzeitiger Meldung von der Welschelle 17, Fellers Fabrik, veranlaßte gestern Abend, um 7 1/2 Uhr, ein Ausrücken der Feuerwehr zur Alexanderstraße, woselbst auf dem Grunde Nr. 151 eine dem Herrn Matwejew gehörige hölzerne Reepschlägerei in vollen Flammen stand.

Chorgefang für die Jugend. Der Gesang der Volkslieder findet jeden Sonntag von 12 bis 1 Uhr und von 3-4 Uhr im Saale der Tädterschule des Fet. Widen statt.

Der Rigische Gartenbauverein (gegründet 1876) hielt am 24. Februar eine allgemeine Versammlung in den unteren Räumen des 'Hotel Petersburg' ab.

Unbestellte Telegramme vom 3. März. (Zentral-Telegraphen-Bureau.) Glin, Murawjewa. Hermann, Petersburg. - Wjorny, Perm. - Dejen, Danzig. - Bakowen, Galata. - Rosen, Reval. - Schanjamski, Wenden.

Im Stadt-Theater am Tage. - Personen. am Abend (Traumulus) 370. II. Stadt-Theater am Abend 425. - Jirkus Truzzi am Abend 446.

Kalendernotiz. Sonntag Oculi, den 5. März. (Ev. Luc. 11, 14. Jesus treibt einen Teufel aus.) - Aurora. - Sonnen-Aufgang 6 Uhr 37 Min., - Untergang 6 Uhr 28 Min., Tageslänge 11 Stunden 51 Min.

Wetternotiz, vom 4. (17.) März, 9 Uhr Morgens - 3 Gr. R. Barometer 757 mm Wind: O.S.D. Heiter. 2 Uhr Nachm. + 2 Gr. R. Barometer 757 mm Wind: O.S.D. Sonnenschein.

Wetterprognose für den 5. (18.) März. (Rom Syrisches Hospit. - Observatorium in St. Petersburg.) Schwacher Frost, Niederschläge möglich.

Die Sektion für Spiele auf dem Eise des Sportvereins 'Kaiserwald' beabsichtigt, die Mannschafstweikämpfe, welche bereits zweimal haben verschoben werden müssen, morgen um 3 Uhr nachmittags zum Austrag zu bringen.

Warnung. Neuerdings erscheint in manchen Wohnungen ein, mit einem Sommerpalat bedeckter, etwa 20jähriger junger Mann, der vorgibt, Eduard Jermolow zu heißen, und um Befreiung nach Warschau bittet.

Das Panorama International (Sünder- u. Scheunentrassen-Gde Nr. 8) bringt von morgen ab eine zweite interessante Wanderung am Garbafsee.

Im Hotel Viktoria konzeriert nach längerer Zeit wieder einmal eine aus 7 Damen und 3 Herren bestehende Wiener Damenkapelle, deren Vorträge bei den Zuhörern Beifall finden.

Zum öffentlichen Mißbrauch gelangen im Bezirksgericht nachstehende Immobilien: 1) am 12. August c., um 10 Uhr vormittags, das zur Reichs-Gasse der Felaterina Saweljewna gehörige, im Moskauer Stadtteil an der Lubowitschen Straße sub Nr. 28 (Gruppe 47, Nr. 59) belegene Immobilien;

2) am 26. August c., um 10 Uhr vormittags, das dem Karl Hansen gehörige, im Palmimnialgebiet jenseits der Dina an der Schwanenstraße (Gruppe 75, Nr. 113) belegene Immobilien;

3) am 20. August c., um 10 Uhr vormittags, das der Karoline Emilie Hentz, geb. Johansson, gehörige, im 1. Quartale des 2. Moskauer Stadtteils an der Sternstraße sub Nr. 63d (Gruppe 35, Nr. 84) belegene Immobilien.

Witebsk, 4. März, 7 Uhr 35 Min. vorm. Wasserstand 3 1/2 Arschin über Normal. 4 Grad Kälte, Nordwind, trübe.

Ljuna, 4. März, 8 Uhr 30 Min. morgens. Wasserstand der Dina 12 Fuß über Normal. Das Eis steht.

Kreuzburg, 4. März, 8 Uhr - Min. vormittags. Wasserstand der Dina 2 Fuß 8 Zoll über Normal.

Reimershof, 4. März, 9 Uhr 55 Min. vorm. Wasserstand der Dina 6 Fuß 2 Zoll über Normal.

Oger, 4. März, 7 Uhr 10 Min. morgens. Wasserstand der Dina 7 Fuß 3 Zoll über Normal.

Kurtenhof, 4. März, 9 Uhr 20 Min. vormittags. Wasserstand der Dina 14 Fuß 9 Zoll über Normal.

Brandschäden. Ein größerer Feuerbrand bei gleichzeitiger Meldung von der Welschelle 17, Fellers Fabrik, veranlaßte gestern Abend, um 7 1/2 Uhr, ein Ausrücken der Feuerwehr zur Alexanderstraße, woselbst auf dem Grunde Nr. 151 eine dem Herrn Matwejew gehörige hölzerne Reepschlägerei in vollen Flammen stand.

Das Departement für Eisenbahnangelegenheiten, welches zum Ministerium für Handel und Industrie gehörte, wird, wie die Tora. Prom. Gos. erfährt, jetzt definitiv dem Finanzministerium zugeteilt werden.

Die Eisenbahn unter der Beringstraße. Am 2. März fand in Petersburg, unter dem Vorsitz des Direktors des Departements der Eisenbahnangelegenheiten E. Riegler von Schaffhausen die erste Sitzung der Allrussischen bestimmten Kommission zur Durchsicht des Vorhabens eines amerikanischen Subsidats, betreffend den Bau der Eisenbahn von Ranski (im Jenissei-Gebiet, Sibirien) zur Beringstraße statt.

Unbestellte Telegramme vom 3. März. (Zentral-Telegraphen-Bureau.) Glin, Murawjewa. Hermann, Petersburg. - Wjorny, Perm. - Dejen, Danzig. - Bakowen, Galata. - Rosen, Reval. - Schanjamski, Wenden.

Im Stadt-Theater am Tage. - Personen. am Abend (Traumulus) 370. II. Stadt-Theater am Abend 425. - Jirkus Truzzi am Abend 446.

Kalendernotiz. Sonntag Oculi, den 5. März. (Ev. Luc. 11, 14. Jesus treibt einen Teufel aus.) - Aurora. - Sonnen-Aufgang 6 Uhr 37 Min., - Untergang 6 Uhr 28 Min., Tageslänge 11 Stunden 51 Min.

Wetternotiz, vom 4. (17.) März, 9 Uhr Morgens - 3 Gr. R. Barometer 757 mm Wind: O.S.D. Heiter. 2 Uhr Nachm. + 2 Gr. R. Barometer 757 mm Wind: O.S.D. Sonnenschein.

Wetterprognose für den 5. (18.) März. (Rom Syrisches Hospit. - Observatorium in St. Petersburg.) Schwacher Frost, Niederschläge möglich.

Marie Tjaplowa, geb. v. Riedermüller, 1. März zu Rig. Buchdrucker Konstantin Fedorow, 26 J., 28. März zu Rig.

Marktberichte. Rig. Freitag, 3. (16.) März 1906. Die Stimmung unteres Getreidemarktes hat sich auch seit unserem letzten Bericht nicht zu beleben vermocht, was sowohl durch die schwache ausländische Nachfrage, als auch die kleinen Zufuhren und Lager am Rigaer Poß bedingt ist.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Wien. Tendenz: rubig. russischer 180 Pfd. Sibirischer roter... 102-108 109. do. 180 Pfd. Drenburger roter... 102. do. russischer 125/200 Pfd. ... 92-93 92.

Teil sehr hart sind. Politische Vereine, Wohltätigkeits-, Allgemeine und Konfessions-Vereine, Kohlenkaufsgesellschaften, Spar- und Bau-Vereine, sowie Wirtschaftsgesellschaften jeder Art sind unter allen Umständen vom Kohlenbezug ausgeschlossen.

Auf einer Versammlung der Kohlenimporteure Deutschlands, Russlands, Schwedens, Dänemarks und der Kohlenexporteure Englands, die in Kopenhagen stattfand, sind folgende Resolutionen angenommen worden:

1) Die Importeure beschließen künftig die veränderte und auf den Veranlassungen vom 14. (1.) und 15. (2.) März festgesetzte, 'Amison' genannte, Chartepartie anzunehmen.

2) Die Importeure verpflichten sich, alles anzunehmen, um jede Offerte, der die Bestimmungen der Chartepartie 'Valteon' zu Grunde liegen, abzulehnen.

3) Die Glieder der Versammlung werden allen ihren Einflüssen aufwenden, um die Chartepartie 'Amison' durchzusetzen.

Die Grubenkatastrophe in Frankreich. Verständlich, aber doch beklagenswert erscheint es, daß sich der Schmerz und die Erregung der vom Unglück Betroffenen in heftigen Äußerungen gegen die Grubenleitung ausgedrückt haben.

Bei den Befehlsgewaltigkeiten in Billy-Montigny kam es zu förmlichen Szenen, als die Vertreter der Grubenarbeiter und der Vater eines der Verunglückten Ansprachen hielten, in denen sie die Grubengesellschaft und die Ingenieure, die für die Katastrophe verantwortlich seien, heftig angriffen.

Die Arbeiter verlangten die Internationale aus. Die Menge lärmte und verhinderte die Ingenieure zu sprechen. Am Grabe hielten die Deputierten Lamandin und Selles Neben, in denen sie heftige Anklagen gegen die Grubengesellschaft erhoben und Einleitung einer Untersuchung verlangten.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Die Arbeiter verlangten eine Erhöhung der Prämien von 30 auf 40 Prozent und eine Kontrolle der Lohnbücher durch das Syndikat.

Generalstreiks sei noch nicht da, erst müsse man die Stellungnahme des Landtages zu der Reformfrage abwarten. Alle Kräfte müssen darauf konzentriert werden, den Landtag zu zwingen, den Wünschen des Proletariats nachzukommen, und dürfen daher nicht durch einen verfrähten Streik persifliert werden.

Der Chef der 'Roten Garde' Kapitän Kozlowski von einem Mitarbeiter der 'Tsch. Wd.' interviewt worden. Aus dem langen Interview entnehmen wir nur folgende Daten inbezug auf diese Garde.

Die 'Rote Garde' zähle in ganz Finnland gegenwärtig circa 6000 Mitglieder, darunter 200 bis 300 Frauen. Im ganzen sei die Garde unbewaffnet, nur etwa jeder hundertste Mann dürfe in Besitze eines Gewehrs sein.

Die Politischen in Kosta haben, wie die Rev. Jtg. berichtet, dem neuen Postminister Stenström mit ihrem Abgange gedroht, falls von den Politischen des vorigen Regimes welche angestellt würden.

Madrid, 15. (2.) März. Franz Kossuth hat erkrankt. In der vergangenen Nacht hatte er mehrere Ohnmachtsanfälle.

Madrid, 15. (2.) März. Im Unterhause erklärte der Schatzkanzler Kossuth, es bestehe nicht die Absicht, der Prinzessin Ena von Battenberg aus Anlaß ihrer Vermählung mit dem König von Spanien irgendwelche Zuwendung aus öffentlichen Mitteln zu machen.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Madrid, 15. (2.) März. Gestern erschien (wie der Köln. Jtg. von hier gemeldet wird) eine zahlreiche Abordnung von Rads der umwohnenden Rads bei dem Gouverneur von Estella, General Marina, um gegen die Seeräubereien der Marscha-Lente Einspruch zu erheben.

Vom Güterthum.

Im Burgfrieden. Von dem Hans ...

Zeitschriftenhan.

Der Kaufwart. Rundschau über Dichtung ...

Keinere vorzüglich gelungene Reproduktion einer ...

Wechselkurs der Wiazer Börse vom 4. März 1906.

Table with exchange rates for various locations like London, Berlin, and Paris.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table with bank discount rates for different banks and locations.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur.

Table with telegraph agent rates and services.

Large table with various market data, including prices for different goods and services.

Table with market data, including prices for different goods and services.

Advertisement for S. P. Berlowitz, Expeditiions-Commissions- und Geldwechsel-Geschäft.

Gewerbe-Verein.

Text regarding the Gewerbe-Verein and its activities.

Pension Kewitsch.

Text regarding Pension Kewitsch and related services.

Wohnungen.

Text regarding available housing and rental properties.

Stellen-Angeb.

Text regarding job openings and employment opportunities.

Das Pianoforte- u. Harmonium-Magazin.

Text regarding the Pianoforte- u. Harmonium-Magazin.

Ein Comptor-Lokal.

Text regarding a Comptor-Lokal for rent.

Advertisement for Hotel Imperial, I. Concert, and Doppel-Concert.

Stiefried Wagner-Vorlesungen.

Text regarding Stiefried Wagner-Vorlesungen.

int. Mig. Lehrling.

Text regarding an international apprentice position.

Stellen-Gesuche.

Text regarding job applications and searches.

Bankbeamter.

Text regarding a bank employee position.

Wirtschaftsgebill.

Text regarding a business school or training program.

Junge gebild. Knaben.

Text regarding young educated boys for a position.

Advertisement for Rig. II. Stadt-Theater.

Wohn-Angebote.

Text regarding housing offers and rental properties.

Willa.

Text regarding a villa for sale or rent.

Wohn-Angebote.

Text regarding housing offers and rental properties.

Advertisement for Circus Gebr. Truzzi.

Wohn-Angebote.

Text regarding housing offers and rental properties.

Advertisement for Circus Gebr. Truzzi.

Wohn-Angebote.

Text regarding housing offers and rental properties.

Advertisement for Circus Gebr. Truzzi.

Wohn-Angebote.

Text regarding housing offers and rental properties.

Advertisement for Circus Gebr. Truzzi.

Zeitung - Beilage

der

„Rigaschen Rundschau“.

(„Rigasches Montagsblatt“.)

Nr. 9.

Sonntag, den 4 März.

1906.

Erfüllung.

Von B. Rittweget.

Professor Doktor Gustav Vollbrecht an Fräulein Dora Merkel.

B., d. 20. 4. 19 . .

Liebe Dora!

Endlich ist der Zeitpunkt unserer Vereinigung nahe, endlich soll deiner ausdauernden Treue Erfüllung werden. Mein Bruder hat gestern sein Dekret als beordeter Magistratsassessor erbalten und ist somit in der Lage, für sich sorgen zu können. Klara hat das Oberlehrerinnen-Examen hinter sich und eine sehr gute Stelle in sicherer Aussicht. Meine Mutter kann von ihrer Pension und den Zinsen des noch vorhandenen Vermögens behaglich leben. Ich kann mir sagen, daß ich die Pflichten gegen sie und meine Geschwister in vollem Maß erfüllt habe, und ich bin wirklich sehr froh, daß ich nun in den Stand gesetzt bin, dich heimzuführen, liebe Dora.

Daß ich es mit gutem Gewissen tun kann, dazu hast du durch dein geduldiges Warten redlich beigetragen. Ich denke, wir setzen unsere Hochzeit auf den 20. Juli fest. Da sind Gerichts- und Schulferien. Meine beiden Geschwister können, ohne ihre Pflicht zu vernachlässigen, abkommen, und auch meiner Mutter paßt es so am besten. Sie ist gewohnt, Ende Juli ihre alljährliche Badereise anzutreten, und ich möchte ihr nicht mit urferer Hochzeit ein Hindernis sein. Freilich muß ich selbst einen Monat oder drei Wochen Urlaub nehmen bis zum Beginn der Universitätsferien, aber ich denke, das kann ich mit gutem Gewissen tun, da es sich um meine Heirat handelt. Meine Kollegen tun es aus viel weniger wichtigen Gründen. Ich dachte eigentlich, keinen Tag länger zu zögern, wenn ich einmal so weit sein würde, aber hat man fünfzehn Jahre gewartet, so kommt es auf drei Monate schließlich auch nicht mehr an. Wir sind ja inzwischen vernünftige Menschen geworden, nicht wahr? Mir ist's auch sehr lieb, daß ich erst noch in Ruhe eine wissenschaftliche Arbeit vollenden kann. Durch die Hochzeit, die übliche Reise und die Ueberföhlung in eine andere Wohnung werde ich ohne es sehr herausgerissen. Der Gedanke an die Trennung von meinem Junggesellenlogis, das ich schon seit zehn Jahren inne habe, wird mir überhaupt nicht ganz leicht. Aber mit zwei Näheren können wir doch nicht gut auskommen. Und ohne Küche geht's auch nicht. Es ist wohl am besten, wenn du in der nächsten Zeit einmal hierherkommst wegen des Mietens einer passenden Etage. Ich kann unmöglich viel Zeit mit Suchen verbringen. Die Hauptfrage für mich ist ein möglichst ruhiges Arbeitszimmer, in dem ich durch nichts gestört werde, und sonnige Lage.

Mein Rheumatismus hat sich letzten Winter recht unangenehm demerlich gemacht. Der Arzt rät zu einer Kur in Teplitz. Vielleicht könnten wir die mit der Hochzeitsreise verbinden, d. h. eine solche unterlassen und statt dessen den Badeaufenthalt nehmen. Wir hatten freilich ursprünglich andere Pläne. Wenn ich mich recht erinnere,

sprachen wir damals, als wir uns verlobten, von Stolien. Nun ja, das tut man wohl so im ersten Ueberdram. Ich muß sagen, daß mir jetzt eine solche Reise nicht zu viel Unbequemlichkeit verknüpft erscheint. Auch ist die Jahreszeit nicht die geeignete. Bleiben wir also bei Teplitz, liebe Dora. Ich muß schließen, denn ich lebe mit Schrecken, daß es bereits zwanzig Minuten nach vier Uhr ist. Du weißt, daß ich täglich Punkt vier Uhr meinen Spaziergang antrete. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß jede Unregelmäßigkeit mir schadet. Bitte, äußere dich bald darüber, ob dir meine Vorschläge angemessen erscheinen.

Empfehl mich deiner Mutter bestens. Dich grüßt in alter Treue
Dein Gustav.

Fräulein Dora Merkel an Herrn Professor Doktor Gustav Vollbrecht.

M., d. 23. 4. 19 . .

Mein Lieber!

Nun wären wir also endlich soweit, Gustav, nach fünfzehn langen Jahren! Sonderbar, ich habe immer gedacht, wenn das käme, würde mich das Glück überwältigen. Früher hab ich das gedacht, in der letzten Zeit schon nicht mehr. Die Fähigkeit zum Freuen ist mir bei dem Warten allmählich abhanden gekommen. Mit der Jugend ist sie verschwunden. Ein Mädchen ist mit achtunddreißig Jahren nicht mehr jung. Warum durstest wir uns damals nicht heiraten, als wir uns gefunden hatten, als unsere Herzen in solch herrlichem Gleichklang schlugen? Als wir fröhlich und freudig unsere Hände hätten ineinanderfügen können zum gemeinsamen Lebenswege? Ob es wirklich deine vornehmste Pflicht war, nur allein an deine Angehörigen zu denken? Ob deine Geschwister nicht auch, wie so viele andere, wie du selbst, unter Entbehrungen ihr Ziel hätten erreichen können? Es klingt egoistisch, was ich da schreibe, aber sollen wir nicht egoistisch sein dürfen, wenn es sich um Großes für unser eigenes Leben handelt? Ach, Gustav, wie haben wir uns geliebt damals in jenen herrlichen Tagen in Freiburg! Wie stand uns die Welt offen! Und dann kam bei dir die Ueberlegung, der Pflichtenisch in dir erwachte, und du machtest dir Vorwürfe, daß du nur an dein Glück gedacht, als du dich mir verlobtest. Und wir beschloßen, zu warten. Ein paar Jahre nur. Und dann wurden es — fünfzehn. Es schien mir unneulich, mich nicht flaglos drein zu finden; um die Welt nicht hält ich dich drängen mögen.

Es gibt Tage, an denen morgens die Sonne in rosigter Pracht aufgeht, und dann gibst du Regen. So ist's mit unserer Liebe gewesen. Ihr Frührot ist verglommen im Pflichtennebel des Tages. Ob's das Rechte war, daß ich mich so bedingungslos fügte? Ich weiß es nicht. Aber eins weiß ich: ich fühle mich nicht mehr fähig zur Ehe. Was ich schon lange unbestimmt empfunden habe, es ist mir klar geworden in den zwei schlaflosen Nächten, die seit Empfang deiner Briefe vergangen sind. Nein, nein, Gustav, wir brauchen uns nicht mehr. Wir würden uns nicht

mehr ineinander finden können. Oder uns gar zur Last sein. Ich war jung, stark, stolz, mutig damals, als wir uns verlobten. Jetzt bin ich ein altes Mädchen, müde vom Warten, mit ewigen Kopfschmerzen behaftet. Teplitz könnte mir vielleicht auch gut tun. Aber eine Badereise anstatt der einst geplanten Fahrt nach Italien — nein, ich könnt's nicht! Ich hab mir die „Erfüllung“ anders vorgestellt. Die Ehe zwischen zwei jungen gleichgestimmten Menschen, die sich lieben, ist Lebensbejahung. Ihr können gesunde, starke, glückliche Kinder entprießen. Die Ehe zwischen uns, einem bereits — verzeih! — pedantisch gewordenen Gelehrten, der ängstlich seinen Rheumatismus hütet, und einem „späten Mädchen“, dem jede kleine Aufregung einen Migräne-Anfall bringt, widerspricht ihrem Sinn, ist Lebensverneinung! Und da ich einmal so empfinde, gebe ich dir dein Wort zurück, Gustav, in der festen Ueberzeugung, daß es dich nicht allzu sehr schmerzen wird. Ich hätt es eher tun sollen, aber ich bin, wie gelagt, wohl beim Lesen deines Briefes zur klaren Erkenntnis gekommen. Denke nicht, daß es mich so sehr unglücklich macht. Ich bin gar nicht mehr stark genug, etwas stark zu empfinden. Ich tue mein Tageswerk, so gut es geht, male vormittags meine Bücher und gebe am Nachmittag mit Mutter spazieren. Mutter findet meinen Entschluß sehr verständlich. Sie war nicht glücklich in ihrer Ehe, deshalb hält sie nichts von Heiraten. Sie ist so dankbar, daß sie mich behält.

Wir wollen gute Freunde bleiben, Gustav, und uns bisweilen ein Lebenszeichen geben. Warum sollten wir mit einem Male die Teilnahme für unser Ergehen verlieren? Aber heiraten, nein. Lieber, es geht wirklich nicht. Die Ehe, so wie ich sie mir einst geträumt habe, ist etwas zu Großes, Herrliches. Gingen wir sie jetzt ein, so wäre das gerade, als sollte man mit den kärglichen Brotsamen eines reichen Mannes seinen Hunger stillen. — Viele werden mein Verhalten unbegreiflich finden, aber ich kann nicht anders. Ich habe nicht den Mut, ein ganz neues Leben zu beginnen. Ich fürchte auch, die Anpassungsfähigkeit, die zu einer glücklichen oder wenigstens friedlichen Ehe gehört, besitzen wir beide nicht mehr. Ich wenigstens hab „meinen Kopf für mich“. Mutter läßt mich in allem gewähren, da ist das so gekommen. Du würdest keine diqueme Frau an mir haben. Und wenn ich mich im Spiegel beschaue: Kanzen und graue Haare und trübe Augen, so soll eine „junge Frau“ nicht ausschauen. Du hast mich lange nicht gesehen — laß mich mal rechnen — ja, fast drei Jahre sind seit deinem letzten Besuch vergangen — ich bin nicht jünger geworden inzwischen.

Es grüßt dich ohne Groll

deine alte Dora.

Professor Doktor Gustav Vollbrecht an Fräulein Dora Merkel.

Liebe, vereehrte Freundin!

Du hast mit echt weiblichem Empfinden das Rechte getroffen. Fern sei es von mir, dich

überreden zu wollen. Es tut mir zwar sehr leid, daß es so kommen mußte, aber ich bin doch fast erleichtert. Nächste du nicht mit deiner Mutter zu Beginn meiner Ferien nach Tpliz kommen? Wir könnten dann jeden Nachmittag zusammen spazieren gehen, und du hättest einmal etwas Veränderung. Für die Kosten läme ich gern auf. Es ist mir sehr lieb, daß ich nun keinen Urlaub zu nehmen brauche, da ja die Rücksicht auf meine Angehörigen wegfällt mit dem Unterbleiben unserer geplanten Heirat. Nun lege ich meine Vadersche natürlich so, wie es mir am besten paßt. Ja, liebe Dora, du bist wirklich ein ungewöhnlich verständiges Mädchen. Ich freue mich aufrichtig darauf, ein paar Wochen mit dir zusammen sein zu können. Nun brauche ich ja auch meine alte Junggesellenwohnung nicht zu verlassen. Das ist mir sehr, sehr lieb.

Es grüßt dich in Dankbarkeit
dein Gustav.

Berufswahl.

Von Joseph Maria.

„Du Tante, nich, wenn ich Kaiser werde, Krieg' ich hunderttausend Soldaten und Pferde Un' ne Menge Fahnen un Kanonen Un kann immerzu in drei Schlössern wohnen? Un Sonntags — poß mal auf — das wird sein, Da lad' ich die anderen Kaiser ein, Un dann fahren wir alle zusammen aus, Un dann rußt die Wache vor uns heraus. Un immerzu essen wir Schokolade. Un nachher, da is denn große Parade, Re gytzeine mit Federbüschen, Un 'ae Menge Schuzmänner sind dazwischen. Aber von anderen Leuten keine. Die Parade is bloß für uns Kaiser alleine. Un“

„Ja, mein Frigel, nun hör' mich mal an: Der Kaiser is aber ein sehr feiner Mann, Der darf niemals im Leben „Schafstoppf“ sagen, Das auch nicht das kleinste Fiedchen am Kragen, Steckt die Hände nicht in die Hosentaschen, Und läßt sich den Hals und die Ohren waschen. Und, den! nur mal, Frigelchen — hu mir graut — Wenn deine Untertanen erführen, daß Majestät an den Nägeln laut . . .“

Sie ließen sich nicht mehr von dir regieren. — „Ach, meinst? Un sag' mal, so Majestäten, Die dürfen wohl auch nicht Püßgen austreten?“ — „Im Schmutzwasser patichen, von Kopf zu Fuß naß?“ —

„Nein? Denn macht mir Kaisersein gar fein' Spaß! Was soll ich denn mit den Soldaten und Pferden? Denn will ich man li.ber Toff-Toff-Rutscher werden.“
(Berl. Tagbl.)

Der Tenor.*)

Burleske von Karl Göttinger (München).
Karl Bild besaß einen prächtigen Tenor. Aber leider sang er damit „wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt“, d. h., wie ihm der Schnabel gewachsen war. Seine Stimme war absolut unorganisiert, und da ihm das Gewicht nur den Rang seines Tenors, nicht aber den Klang geprägten Goldes verliehen hatte, war wenig Aussicht vorhanden, daß seiner Stimme jemals die nötige Schulung zuteil würde. Ob fristete denn Karl Bild sein Leben als Kommo.

„Nun, es ist wenig schade um Ihre Stimme!“ sagte der Vorstand der Vereine, deren Komitee durch das „Hundegrab“, „Das Schicksal“, „Der Mutterherz“, „Der Waise“, „Die Waise“, „Die Waise“ Ihre Stimme ausbilden lassen! In Ihrer Rehle steht ein Kapital!“
„Stedte es in meine Tasche, halt in der Rechten die Waise in drei Jahren verdoppeln“, sagte Bild ausdauernd. Er bemühte sich, seinen Ruf zu erhalten. „Wielleicht“

finde ich einmal Ein'n, der mich ausbilden läßt“, spezialisierte er. Aber arme Leute spezialisierten immer falsch, an der Börse wie im Leben. Karl Bild suchte durch die Zeitung einen Mäcen — vergebens. Eine einzige Offerte lief ein und diese stammte von einer älteren Dame, die vorher geheiratet sein wollte. Das ist nun eine Zeremonie, gegen die die meisten Tenöre eine instinktive Abneigung haben.

Karl Bild gab allmählich die Hoffnung auf und suchte sich mit seinem Vorse zu versöhnen. „Das Kommisleben hat ja auch seine schönen Seiten“, trötete er sich. „Man bedient junge hübsche Damen, hat keine Sorgen, verdient ganz leidlich — na also, was will ich denn eigentlich? Wenn man bedenkt, wie viele Tenöre plötzlich die Stimme verlieren, kann man eigentlich keinem Schöpfer recht dankbar sein, wenn er einen nicht zum Tenor geschaffen hat. Und außerdem: die Kunst ist etwas sehr Schönes, so lange man sie als Dilettant platonisch liebt. So bald man sie aber berufsmäßig ausübt, kriegt man einen Ekel davon und ist freuungslüchlich.“

So sagte sich der junge Tenor und war überzeugt, daß er es auch glaubte. Dem war jedoch keineswegs so. Im Gegenteil. Karl Bild wurde immer unglücklicher, und — wer weiß — am Ende hätte er sich gar noch umgebracht, hätte er nicht eines Tages den Variété-Agenten Schleiermacher kennen gelernt.

Die Agenten erfreuen sich im allgemeinen des Rufes großer Schläue. Die Theater-Agenten sind die Oberkellner unter den Agenten, wenn man so sagen darf, und gar die Variété-Agenten . . .! Und unter allen Variété-Agenten besaß Moriz Schleiermacher in hervorragendem Maße alle jene Eigenschaften, die ich im vorigen Sage durch drei Punkte diskret angedeutet habe. Diejem Manne schüttete Karl Bild sein Herz aus.

„Was zahlen Sie?“ frag Moriz Schleiermacher.

„Wofür?“ staunte der Tenor.
„Wofür? — Für einen Mäcen!“
„Was Sie wollen!“

„Also hundert Mark! In acht Tagen haben Sie einen Mäcen. Aber: Sie müssen mir vertrauen, vollständig, wie Ihrem Bruder.“

Da Karl Bild keinen Bruder besaß, konnte er mit ruhigem Gewissen das verlangte Versprechen abgeben.

„Zunächst“, erklärte Moriz Schleiermacher, „geben Sie sofort Ihre Stellung auf und bewerben sich um eine Stelle als Hotelhausknecht.“

„Sie sind verrückt!“
„Danke, gleichfalls!“
„Aber ich habe ja vierteljährliche Kündigung! Ich kann ja gar nicht fort von Meyer u. Sohn.“

„Man kann alles, was man will! Lassen Sie sich hinauswerfen!“

Am Vormittag des nächsten Tages trat eine feingekleidete Dame bei Meyer u. Sohn ein, um eine seidene Bluse zu kaufen. Karl Bild bediente sie. Nachdem sie sich den gesamten Warenbestand hatte vorlegen lassen, verlangte sie Neues zu sehen.

„Gnädige Frau, steigen Sie mir den Buckel hinauf!“ sagte Karl Bild.

„Was sagen Sie, Sie frecher Mensch?“ entrüstete sich die Dame.

„Ich sagte, Sie seien ein widerwärtiges, kes Gerücht!“ Die Dame rauschte wütend zum Geß.

„Herr Bild! Sie nehmen sofort Ihren Hut und verlassen mein Geschäft! hinaus! Auf der Stelle hinaus!“

„Mit Vergnügen!“ sagte Karl Bild und ging.

Wenige Minuten später verließ Frau Schleiermacher das Geschäft, nachdem sie dem Geß versichert hatte, aus Rücksicht auf sein Renommee von einer Beleidigungsklage absehen zu wollen.

Drei Tage später trat Karl Bild sein Engagement als Hausknecht im „Roten Löwen“ an. Es war ihm zwar rätelhaft, weshalb er sich dazu erniedrigen mußte, wildfremden Leuten die Stiefel zu putzen; er hatte bisher immer gedacht, daß die Funktion nicht eigentlich zum Wirkungskreis eines Tenors gehöre — aber er hatte dem Agenten rückhaltloses Vertrauen versprochen. Wie einem Bruder. Und da tatsächlich seine Frau Mama in diesen Tagen die Welt um einen Bürger bereichert hatte, mußte er wohl oder übel sein Wort einlösen.

Eines Abends betrat Moriz Schleiermacher mit einem älteren, glattrasierten Herrn die Gaststube des „Roten Löwen“. Beide nahmen an einem Tische Platz und bestellten ein Glas Bier.

„Laden Sie nicht, Herr Direktor! Sie werden hören und staunen!“

„Also hier befindet sich Ihr gebildeter Hausknecht?“ frag der glattrasierte Herr lächelnd.

„Na, ich bin neugierig! Machen wir einen Versuch!“ Die beiden gingen in eines der Hotelzimmer und schellten dreimal. Pünktlich erschien Karl Bild.

„Hausknecht!“ redete ihn Schleiermacher an. „Hausknecht, sing' a mal was! Der Herr da is der Direktor vom Nationaltheater. Der versteht was! Also gib dir Müü! Hörst?“

Karl Bild hörte. Er schmeiterte das Heidegrab gegen den Plafond, daß die übrigen Hotelgäste fragten, ob da einer verrückt geworden sei. „Großartig!“ sagte der Direktor. „Einfach verblüffend! Und mit soviel natürlichem Verständnis vorgetragen!“

„Meinst, a Hausknecht hat soa Verständnis nöt?“ frag Karl Bild, worauf der Direktor eine Kachalve losließ, die die schlechteste Operette gerettet hätte.

„Wissen Sie was?“ sagte er schließlich, „ich werde Sie ausbilden lassen! Sie können's noch zu was bringen! Wollen Sie?“

„Wannst du's zahlst — i mag schoo!“ lachte Karl Bild.

Drei Tage darauf meldeten die Zeitungen der Residenz, daß Direktor Müller vom Nationaltheater wieder einmal einen Tenor entdeckt habe, der alles Dagewesene in den Schatten stelle. Der Mann, bisher Hausknecht im „Roten Löwen“, erhalte bei Meister Morbini seine Ausbildung und zeige eine überragend hervorragende Auffassungsgabe.

Zurzeit gastiert Karl Bild in Newyork, wo er gegen eine Monatsgage von 70,000 Mark den Tannhäuser und Lohengrin singt. Schleiermacher aber ist Dramaturg am Nationaltheater geworden und lehnt prinzipiell alle Opern ohne Helden-tenor ab.

Gustav Frenssen über seine Jugend.

Zum Hamburger Volksheim sprach am Donnerstag Gustav Frenssen über seine Heimat und seine Jugend. Hamburger Zeitungen berichten darüber mit den Worten des Dichters von „Gillgenlei“, der den Versammelten folgendes in seiner schlichten, tiefen Art erzählte:

„Mein Vater ist groß geworden in der Marsch, in einem stillen, einsamen, alten Dittmarscher Dorfschule, das mit Land etwa 800 bis 1000 Mark loitete. In die Dorfschule ist er gegangen, wo Knaben und Mädchen Dank für Dank wechselfind sigen, die älteren den jüngeren helfend. Da hat ihn ein Mädchen lesen gelehrt, das ihn dann immer gekauft, wenn er gar nichts wußte. Das Mädchen ist später meine Mutter geworden. Als mein Vater zehn Jahre alt war, hat er zum Bauern müssen, für zehn Mark und ein Paar Schuhe. Später ist mein Vater in die Tischlereiher gekommen auf der Geß. Der Meister ist sehr geizig gewesen; sie haben Fische und kleine Kartoffeln gegessen, und dann haben sie hinaus müssen und arbeiten, aber des Abends haben die Knechte in den

* Nachdruck des Artikels aus der „Berliner Tagblatt“ vom 1. März 1911.

Wirtshuben getrunken und gehockt, so lange, bis sie den ganzen Ofen im Zimmer um und um geschmissen haben. Mein Vater erzählt mir auch von den Outtaten, die seine Jugend erleuchtet haben. Die sollen wir weitergeben und als eine wertliche Kette hindurchreichen durch's Menschengeschlecht in die ferne Zeit. Mit 19 Jahren hat er in den Krieg gemüßt; bei Jütland hat er am Wall gelegen, und als die Schlacht verloren war, ist er bei Rendsburg, wo das Arsenal in die Luft ging, verwundet worden. Da hat er eine Pension haben wollen. Das hat eine große Bedeutung in meiner Jugend gehabt. Er ist bis zum Reichstag damit gegangen, er hat sie aber nicht gefriegt, die „Penichon“. Seitdem schimpft er auf die „Preußen“. Er hat es aber doch nicht lassen können; vor längerer Zeit ist er noch mal nach Ipeboen gegangen. Mit großen Stiefeln hat er sich auf die Bahn gesetzt, ist auch zum Stadearzt und Major vorgezungen, und da hat er denn noch seiner Art das große Prahljen angefangen. Wie er denn hergekommen sei, haben sie gefragt. „Na, to foot; ich kann noch großartig laufen.“ Und gar gut grade hat er sich gehalten, der Achtzigjährige. Und als er nach Haus gekommen ist, hat er erzählt und sich gebrüht: ich krieg' meine Pension. Ich sagte ihm: „Da kommt n'g nah, du heßt to dull proht.“ — Als er 26 Jahre wurde, gewann er die, welche unlere Mutter wurde. „Ich habe mir die Schuhe durchgetanzt,“ sagte sie, „so heiter war's.“

Meine erste Erinnerung ist, daß ich vor einem großen Berg von Hobelspanen saße und damit spiele, während meine Mütter für die Gesellen und uns Kinder die Arbeit in Küche und Keller verrichtete oder nach dem Teich ging, wo wir uniere Kuh hatten. Ich weiß auch noch, wie ich in meinem weißen Sarge gefahren und gespielt habe. Ich entsinne mich auch noch, daß ich erst etwas Blaues, Kräftiges, Hohes zu fassen gehabt habe; das war die Kuchenwürge meiner Mutter. Ich habe viel Trauriges mit Augen gesehen. Der Städter sieht wohl nur einen kleinen Ausschnitt des Lebens, der Dorfmann, das Dorfkind sieht die ganze Welt in ihrer Punctheit im Kleinen. Ich habe es gesehen vom Fenster aus, wie der alte Nachbar von seinem Sehne angegriffen wurde, wie der Alte vor der Tür erlchien, ahnungslos und auf einmal die Hand vors Gesicht schlug und mit einem furchtbaren Schrei zurückging ins Haus. Ich habe es mit durchgesehen, wie ein anderer Nachbar von Melancolie gefaßt wurde und im Felde tagelang umherirrte, und wie sie ihn suchten und ich mich damit atquälte, daß er nun tot wäre und die Tiere sich an ihn machten. Das war nun nicht so, bevor war er bebüet worden. Es war ein guter Mensch gewesen durch Einsamkeit und Edeu. Tot war er, aber er war in den Graben gefallen, und der war gefroren. Und als er nach Hause getragen wurde, lag er in einem schönen, gläsernen Sarg. Als ich zehn Jahre alt war, kam ein schweres Ereignis, das meine Kinderjahre tief erschütterte: Ich hatte zu heifen beim Einfahren. Der Wagen stand voll beladen, und der Knecht, ein großer stolzer Mensch, legte sich auf den Wirbelbaum, drückte ihn, damit das Tau umgenorien wurde; das Tau schnappt ab, der Wirbelbaum schnell in die Höhe, und er stürzt kopfüber auf das Stoppseid. Ich sah den Toten da liegen, — sprang über den Graben und mochte, daß ich nach Hause kam. Da haben die beiden Alten dann einen großen Rat gehöht: „Wat is d'at nat den Jung; Is he wiestig — ne, he is inwennig — denn mott he studeeren.“ Da habe ich studiert.

Ich habe von Kindheit an eine starke Phantasie gehabt. Ich hatte aber die glückliche Gabe, immer um das geschene Ereignis herumzugehen und es mir ausmalen zu können nach allen Seiten. So ist es mir gegangen durch mein Leben bis hierher.

lernte ich noch mehr Menschenleid kennen. Denn wo es zu jubeln gibt, ruft man den Nachbar, wo es zu jammern gibt, den „Pastor“. Als ich mein Amt niederlegte, dachte ich, nun steibst du nicht immer auf der Jammerseite, aber die Leute meinten, ich hätte in meinen Büchern so viel über Menschenchicksale geschrieben, nun könnte ich über ihr Gschick raten und raten. Aber ich habe die Bücher für mich selber geschrieben, zu meiner Not und Befreiung, und ich habe an mir selber genug.

Ich rühme meine Eltern und werde es tun, solange ich lebe; ich rühme meinen Vater, den mutigen, ein wenig prahlenden; ich lache oft, wenn ich sage, es war doch waghäßig, mich in die Welt zu schicken, aber dann sagte der Alte: „Jung, beilag di nich. Allens ist jo good worn.“ Und meiner Mutter Sohn; ihr ist es nicht gut bekommen, aber uns ist es gut bekommen. Ich war unter ihrer Obhut wie unter weichen Flügeln. Ich bin sehr von Fleisch, und als ich in dem wilden großen Berlin lebte, war Versuchung viel. Aber verbummeln konnte ich nicht; ich sah den Alten stehen an der Hobelbank, die Mutter am offenen Herdfeuer. Die dachten, wo bleibt unler Sorgenkind? Ich rühme meine Eltern, solange ich lebe.“

Schach.

Redigiert von Joh. Veltling.
Alle für diese Rubrik bestimmten Zuschriften, Lösungen bitten wir mit dem Bemerkt „Schach“ an die Redaction der „Königschen Rundschau“ zu richten.

Partie Nr. 747.

Gespielt im Meisterturnier zu Stockholm 1906. — Für die nachstehende prachtvolle Partie erhielt J. Mieses den Schönheitspreis von 50 Kronen.

Damenbauer gegen Königsbauer.
J. Mieses. M ö l l e r.
1) e2—e4 d7—d5
2) e4—d5 Dd8—d5:
3) Sbl—c3 Dd5—a5
Häufiger wird 3 . . . Dd5—d8 angewandt, doch ist der Ertrag nicht schlecht.
4) S21—f3 Sg8—f6
5) Lf1—e2 Lc8—g4
6) 0—0 e7—e6
7) Sd3—d4! Lg4—e2:
8) Dd1—e2: c7—c6
9) d2—d3 Lf8—e7
10) a2—a3 0—0
11) b2—b4 . . .

Stellt die kleine Falle 11) . . . Le7—b4: 12) Sd4—b3! mit Figurengewinn.
11) . . . Da5—c7
12) Le1—b2 Le7—d6
13) Sc3—e4! Ld6xh2+

Es zeigt sich sehr bald, daß die Annahme des Opfers dem Weißen einen gefährlichen Angriff verschafft.

14) Kg1—h1 Lh2—e5
14) . . . Sf6—4: 15) d3—e4: führt ähnliche Varianten, wie in der Partie, herbei.
15) f2—f4 Sf6—e4:
16) d3—e4: Le5—f4:
Aussichtsvoller wenn auch gefährlich genug, war die Verteidigung mit 18) . . . Le5—d4:
17) Lb2—d4. Sd8—d7 18) De2—g4 e6—e5
19) Ld4 b2: f7—f8.
17) De2—g4 e6—e5
Nach 17) . . . Lf4—h6 wäre folgende geniale Variante möglich: 18) Tf1—f6 g7—g6!
19) Sd4—e6: l.u.w.
18) Sd4—f5 f7—f8
19) Tf1—f4:!! . . .
Nur auf diese Weise behält der Angiehende den Angriff in der Hand.

19) . . . e5—f4:
20) Ta1—d2 Kg8—h8
Schwarz hat nichts anderes! Auf 20) . . . Sd8—a5 (d7) folgt 21) Td1—d7 (:): De7—d7: 21) Sd5—b6+ mit Damengewinn.
21) e4—e5! Dc7—f7

Die Varianten, welche nicht direkt zutage treten, sind fast noch schöner als die wirklich gespielten: auf 21) . . . f8—e5: würde der geistreiche Zug 22) Td1—d6!! , der dem Bauer e5 die Deckung entzieht, sofort gewinnen.

22) e5—e6! Df7—g6
23) e6—e7! Tf8—e8
24) Dg4—g6: h7—g6:
25) Td1—d8 Sd8—a6:
26) Sf5—d6 Ta8—e8
27) e7—d8: D Te8—d8:
28) Sd6—f7+ Kh8—g8
29) Sf7—d8: c6—c5
30) b4—c5: Sa6—c5:
31) Lb2—d4 b7—b6
32) Ld4—c5: b6—c5:
33) Ka1—g1! . . .

Ein lehrreicher Zug! Der Springer verläßt noch nicht das Feld d8, weil er den schwarzen König vorläufig noch in seiner Bewegungsfreiheit hindert. Deshalb besetzt sich Weiß auch nicht mit dem Bauerngewinn (33. Sd8—e6), denn die schwarzen Bauern können ihm doch nicht entgegen.

33) . . . g6—g5
34) Kg1—f2 e5—c4
35) Kf2—f3 Kg8—f8

Endlich entschließt sich Schwarz doch zu dem Umweg.

36) Sd8—c6 a7—a6
37) Sc6—b4 Kf8—e7
Man sieht leicht, daß es nicht der Mühe lohnt die Damenbauern verteidigen zu wollen.

38) Sd4—a6: Ke7—d6
39) Kf3—e4 Kd6—c6
40) Ke4—d4 g5—g4
41) Sa6—b4+ Kc6—b5
42) Sc4—d5 g7—g5
43) Sd5—f6: g4—g3
44) Sf6—e4 g5—g4
45) Se4—g3:!
Gade gut, alles gut.
Schwarz gab auf.

(St. Petersburg, Ztg.)

Aus der Schachwelt.

St. Petersburg. Die St. Petersburg Schachgesellschaft hat auf ihrer letzten Generalversammlung Meister S. Marjin zum Ehrenmitglied erwählt.

New-York. Marshall gewann seinen Wettkampf gegen Fog 5:0 bei einer Remise.

Das diesjährige Ostender Turnier (Preisfonds rund 30,000 Fr.) beginnt am 2. Juni n. St. Mit der Leitung und Ausgestaltung wurde wieder J. Guroberg betraut. Es werden diesmal ähnlich wie in Nürnberg drei Turniere stattfinden und zwar eines mit 5—6 der stärksten Meister, ein gewöhnliches Meisterturnier und ein Hauptturnier in Gruppen, welches letzteres aber erst am 25. Juni oder 2. Juli seinen Anfang nehmen wird. Die Meisterturniere sollen ungefähr vier Wochen, das Hauptturnier zwei bis drei Wochen dauern.

Berlin. Das Meisterturnier des Allg. Schachbundes ist nun beendet. Preisträger sind: E. Cohn mit 12 1/2 Points, Caro — 12, Schewe 9 1/2, Bauer 9, Lampert 8 1/2, Wegemund 8, Gartenheim, Poit und Wagner je 7 1/2. Es folgen: Mezge mit 6 1/2, Härtel 5 1/2, Runge 5, Friedrich 4, Wendt 1. Gregory (zurückgetreten) 1 Point.

L ö s u n g.

Problem Nr. 450 von Niels Höeg.

Weiß: Kb3; Ta7; Ld4; Bd3, f3, f4, f6 u. g6.
Schwarz: Ke6; Bd5, e5 u. f5.

Mat in 3 Zügen.

- 1) f6-f7 e5xd4
- 2) f7-f8 Lf4 Ke6-f6
- 3) Ta7-a6+

- 1) e5xf4
- 2) f7-f8 T11 Ke6-d6
- 3) Tf8-f6+

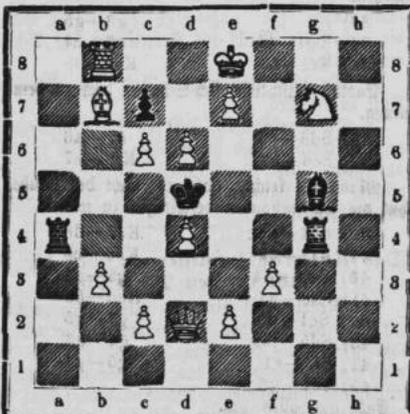
- 1) Ke6-f6
- 2) f7-f8 S111 ~
- 3) Ta7-f7+

- 1) Ke6-d6
- 2) f7-f8 D ~
- 3) D+

Eine richtige Lösung hat eingesandt E. Meyer in Riga.

Problem Nr. 456.

Von P. A. Rubbel in St. Petersburg.
(Original.)



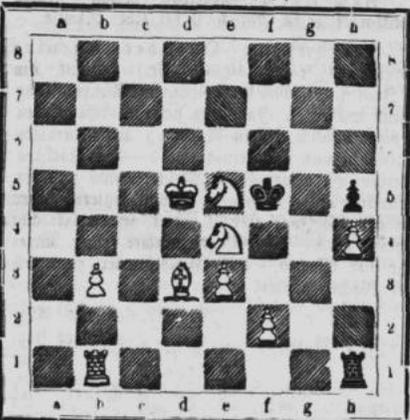
Weiß: Ke8; Dd2; Tb8; Lb7; Sg7; Bb3, c2, e6, d4, d6, e2, e7 u. f3.

Schwarz: Kd5; Ta4 u. g4; Lg5; Be7.

Mat in 2 Zügen.

Problem Nr. 457.

Von J. Robb und R. Rodelfern.
(Armen-Schach, Riga.)



Weiß: Kd5; Tb1; Ld3; Se4 u. e5; Bb3, e3, f2 u. h4.

Schwarz: Kf5; Th1; Bh5.

Mat in 4 Zügen.

R ä t s e l - G e .

**Wahlungen der in X 8 der Feuilleton-Beilage
gekennzeichneten Aufgaben.**

Des Silben-Rätsels v. Bernhard Semenow.
König Christian IX. von Dänemark.

- 1) Krakenbarf. 2) D. r. 3) Encyclika. 4) Raubem.
- 5) Jerone. 6) Graubündenz. 7) Chines. 8) Sova. 9) Roland. 10) Indianer.
- 11) Soleriv. 12) Trglob. 13) Initiative. 14) Arak. 15) Ru-Kuppis.
- 16) Doucu. 17) Starce. 18) Rubinstein.

Wahlungen sandten ein: Wiff und Raff; Fredy und Dff; Hella Mathson; Merhito; Emmy Heinrich; Otto Rea; Claire in F.; Wola Alexjew; Andreas Jelewitsch; Wilhelmine Jelewitsch; Frau Natala Engel; M. R. und W. R. in Stockmannshof; L. Sommer und A. Hartmann; Marc Houril; Edgar Vif; Erna und Theo.

Der Rechen-Aufgabe!

12 Lächer!

Wahlungen sandten ein: E. Krüzer; Onkel Felix; Gueneie Neuland; Jfurt; Wiff und Raff; Konstantin Mayer, Grobin; Elinor und Alexander Erasmus; Marie Rubian; Adelheid Ddrifil; Mar M.; A. Subra, Saggarten; Fredy und Dff; Hella Mathson; Merhito; Emmy Heinrich; Otto Rea; Claire in F.; Wola Alexjew; Andreas Jelewitsch; Wilhelmine Jelewitsch; Frau Natala Engel; M. R. und W. R. in Stockmannshof; L. Sommer und A. Hartmann; Marc Houril; Edgar Vif; Erna und Theo.

Des Silben-Rätsels von A. R. O.

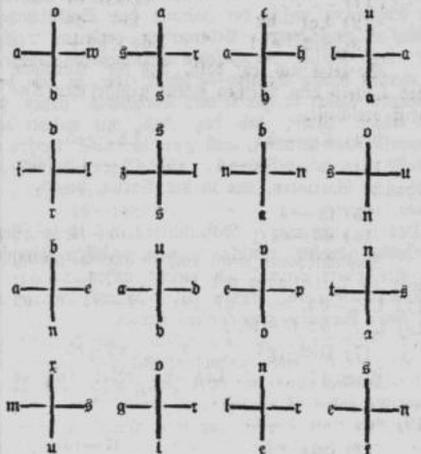
Granate.

Wahlungen sandten ein: Fredy und Dff; Hella Mathson; Merhito; Emmy Heinrich; Otto Rea; Claire in F.; Wola Alexjew; Andreas Jelewitsch; Wilhelmine Jelewitsch; Frau Natala Engel; M. R. und W. R. in Stockmannshof; L. Sommer und A. Hartmann; Marc Houril; Edgar Vif; Erna und Theo.

Verirret eingetroffene Lösungen der Rätsel in der Feuilleton-Beilage Nr. 7: Carolus Christophor; Felix v.; Fredy und Dff. E. Rieger; Emmy Hoffmann; Marie Rubian und Adelheid Ddrifil.

Reue Aufgaben.

Geographisches Stern-Rätsel v. E. P.



Die 16 Sterne sind so lange um ihre Achse zu drehen, bis jede senkrechte und jede waagerechte Buchstabenreihe je eine europäische Stadt ergeben.

Silben-Rätsel von Emmy Heinrich.

A, ber, bo, che, da, de, ehr, es, eu, fon, frei, geiz, gen, gen, fa, fir, la, lig, ma, me, mi, na, ne, ni, no, o, pa, rath, re, re, ro, ros, se, si, sig, stern, tai, thyr, tiv, zem, zur.

Aus vorstehenden 41 Silben sollen 14 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein wichtiges, bevorstehendes Ereignis nennen, dem Viele mit Spannung entgegensehen.

Die Bedeutung der 14 Wörter ist folgende: 1) Versammlungsort. 2) Edelstein. 3) Fabeldichter. 4) Erdteil. 5) Gaus. 6) Monat. 7) Eigenschaft. 8) Naturerscheinung. 9) Romponist. 10) Flüssigkeit. 11) Dichter. 12) Fest. 13) Blume. 14) Tanz.

Zahlen-Rätsel von E. Gr.

- 1) 1, 2, 3, 4, 5, 3, 6, 2, 7, 23.
- 2) 2, 9, 10, 8, 5, 1, 2, 4, 11, 11, 2, 13, 13, 10, 13, 12.
- 3) 3, 14, 15, 16, 9, 16, 17, 2, 3, 13, 2, 3.
- 4) 13, 6, 3, 5, 13, 6, 9, 15, 2, 13.
- 5) 11, 2, 9, 2, 13, 2, 11, 2, 3, 4, 2, 8.
- 6) 5, 13, 13, 5, 15, 3, 2, 18, 11, 8, 9, 2, 3.
- 7) 3, 2, 10, 7, 5, 3, 19, 6, 19, 19, 2.
- 8) 15, 6, 3, 5, 12, 3, 6, 8, 20, 1, 5, 14, 2, 3.
- 9) 21, 2, 3, 5, 19, 2, 4, 3, 6, 17.
- 10) 6, 4, 4, 6, 8, 18, 11, 13, 2, 9, 4, 10, 13, 12.
- 11) 9, 14, 15, 17, 10, 12, 8, 4, 10, 2, 11, 9.
- 12) 9, 6, 14, 10, 8, 2, 21, 6, 13, 1, 6, 13, 6, 7, 10, 2.
- 13) 7, 2, 9, 9, 22, 8, 5, 18, 11, 8.
- 14) 2, 9, 10, 8, 5, 1, 2, 4, 11, 17, 5, 12, 13, 2, 3.
- 15) 3, 10, 18, 11, 5, 3, 15, 23, 6, 4, 11, 2.

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen. Jede wagerechte Reihe ergibt einen hiesigen Schauspieler oder eine Schauspielerin der Gegenwart oder Vergangenheit. Die Anfangsbuchstaben ergeben, im Zusammenhang gesehen, einen hiesigen Schauspieler.

Scharade von L. L.

Ein's siehst Du wirbeln im lautlosen Tanz,
Gleich flatternden Rosenblättern;
Doch wild und donnernd, so kann's oft auch
Den härtesten Wald zerschmettern.
Auf lichten, sanften Bergeshöhn
Hört man die Legten klingen,
Wo frohe Herden weiden geh'n,
Und süß die Vöglein flingen.
Und fröhlich jubelt Stadt und Land,
Läßt sich das Ganze finden,
Der Herold, den der Lenz gesandt,
Sein Kommen ankündend.

(Auflösungen in der nächsten Feuilleton-Beilage.)

Für die Redaction verantwortlich:

Die Herausgeber

Cond. Jur. H. Ruetz. Dr. Alfred Ruetz.